Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der

Märkischen Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Petitzeile 15 Pf., Reklamezeile 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt und erlischt bei Nichteinhaltung unserer Zahlungsbedingungen, sowie bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. Für die Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Stellen wird keine Gewähr geleistet.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim". Monatlicher Bezugspreis 75 Pf. durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H., in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Weststr. 10. Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung telephonisch aufgegebener Anzeigen wird jede Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis.

Nr. 98 (1. Blatt) — Freitag, den 27. April 1917 — 45. Jahrgang

Der U-Bootskrieg erzwingt den Frieden.

Schon wieder 55000 Tonnen versenkt. — Das Verbluten der englischen Sturm-Massen bei Arras. General Groener an die Rüstungsarbeiter. — Die Gewerkschaften an Groener und Hindenburg.

Eine Erklärung des Marine-Staatssekretärs über die Wirkung der U-Boote.

(W) Amtlich wird aus Berlin gemeldet: In der Donnerstag-Sitzung des Hauptausschusses des Reichstages machte bei der Beratung des Marineetats der Staatssekretär des Reichsmarine-Amtes vertrauliche Mitteilungen über die Seekriegsführung. Wie bisher, stände der Unterseebootskrieg unter dem Zeichen: Große Erfolge, geringe Verluste. Auch für den Monat April sei nach den bisherigen Meldungen ein sehr günstiges Ergebnis zu erwarten. Die mit mathematischer Sicherheit erfolgende Zusammenschrumpfung des unsern Gegnern zur Verfügung stehenden Schiffsraumes, die hierdurch bedingten steigenden Lebensmittelnöte, der stets wachsende Mangel an Kohle, Erz und Grubenholz äußerten sich bereits in schärfster Form. An einigen Beispielen erläuterte der Staatssekretär den Einfluß, den der Unterseebootskrieg auf die wirtschaftliche und militärische Lage unserer Gegner ausgeübt hätte. Trotz der scharfen Zensur in den Ententeländern kamen doch genügend Nachrichten zu uns, die erkennen ließen, wie der Unterseebootskrieg England und damit auch automatisch seine Hilfsvölker in seinem Lebensnerv getroffen habe. Sehr bezeichnend sei folgende Auslassung der „Morning Post" vom 16. April: „Die Zahl des wirklich versenkten englischen Schiffsraumes würde zwar geheim gehalten, doch neige sich die Wagschale zu Gunsten Deutschlands, und dieser Gewinn der Unterseeboote würde wahrscheinlich in arithmetischer Progression zunehmen." — Die Marine hat bisher alle Erwartungen, die sie auf die Verhängung der Seesperre gesetzt hat, vollauf bestätigt gefunden und zweifelt nicht, daß England in absehbarer Zeit gezwungen sein wird, die nötigen Schlußfolgerungen zu ziehen.

Wieder 55000 Tonnen im Mittelmeer versenkt.

(W) Amtlich wird aus Berlin gemeldet: Im Mittelmeer wurden neuerdings 10 Dampfer und 6 Segler mit rund 55000 Brutto-Registertonnen versenkt, darunter am 15. April der bewaffnete englische Dampfer „City of Paris", 9239 Brutto-Registertonnen, von Bombay nach Marseille mit Stückgut, am 10. 4. der bewaffnete englische Dampfer „Dalton", 3486 Brutto-Registertonnen, von Sawonili nach Malta bestimmt, und der italienische Dampfer „Porto di Rode", 2480 Brutto-Registertonnen, auf dem Wege von Alexandria nach Genua mit Stückgut, am 11. 4. der griechische Dampfer „Merito", 2500 Brutto-Registertonnen, mit Kohle von England nach Port Said, am 12. 4. der bewaffnete englische Dampfer „Kildolo", 3830 Brutto-Registertonnen, mit Kohlenladung, am 15. 4. der bewaffnete englische Dampfer „Mashobra", 8236 Brutto-Registertonnen, voll beladen mit Mais und Lebensmitteln von Indien nach Marseille unterwegs, am 16. 4. ein englischer Truppentransportdampfer von etwa 12000 Brutto-Registertonnen, wahrscheinlich zur Orientlinie gehörig, im Aegäischen Meer, und der griechische Dampfer „Zenobia", 4000 Brutto-Registertonnen mit Kohle von England nach Italien, am 17. 4. ein unbekannter, tief beladener Dampfer, von etwa 3500 Brutto-Registertonnen, am 18. 4. der bewaffnete englische Dampfer „Rinaldo", 4321 Brutto-Registertonnen, mit Kohle, wahrscheinlich für Italien. Die versenkten Segler hatten hauptsächlich Schwefel nach italienischen Häfen geladen.

Nach eingetroffenen ergänzenden Meldungen befanden sich unter den am 16. 4. bekanntgegebenen Unterseebootserfolgen im Mittelmeer noch folgende Dampfer: Der bewaffnete englische Dampfer „Britannia", 3129 Brutto-Registertonnen, mit Baumwolle von Alexandria nach Liverpool, der bewaffnete englische Dampfer „Galliope", 3829 Brutto-Registertonnen, mit 5100 Tonnen Kohle von Cardiff nach Malta, der bewaffnete englische Dampfer „Trefuses", 2642 Brutto-Registertonnen, mit 4000 Tonnen Kohle von Cardiff nach Alexandria, der bewaffnete englische Dampfer „Tremorva", 3674 Brutto-Registertonnen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein grosser amerikanischer Dampfer versenkt.

(bb) Die amerikanischen Blätter melden aus London: Der amerikanische Dampfer „Mongolia" (13639 Tonnen) ist durch ein deutsches Tauchboot mittels Geschützfeuers versenkt worden.

Deutsche U-Boote vor San Franzisko?

(TU) Die „Basler Nachrichten" melden aus Lyon: Einem Radiotelegramm zufolge wurde in der Nähe von San Franzisko die Anwesenheit deutscher U-Boote festgestellt. Die Marinebehörden hätten Maßnahmen getroffen, um Ueberraschungen zu vermeiden.

Ein aufgebrachtes Schiff.

Das dänische Ministerium des Aeußern teilt mit, daß nach Meldung der Vereinigten Dampfschiffsgesellschaft der Dampfer „Ydun", auf der Reise von Frederikshavn nach Christiania mit Reisenden und Ladung, von einem deutschen Kriegsschiff aufgebracht und nach einem deutschen Hafen übergeführt worden ist.

Eine schneidige Luftschiffahrt.

Die Aufbringung der norwegischen Bark „Royal" durch ein deutsches Luftschiff, unter Führung des Kapitänleutnants Koch, ist eine ganz hervorragende Leistung. Das Luftschiff ging, als es die Bark gesichtet hatte, bis dicht darauf herunter, um festzustellen, ob Besatzung an Bord sei. Die „Royal" hatte ihre Besatzung in die Boote gebracht. Bei der Aufbringung hat sich der Obersteuermannsmaat Fegert derart ausgezeichnet, daß er zum Leutnant befördert wurde.

Französischer Bericht über die Beschiessung von Dünkirchen.

Das französische Marineministerium meldet: Ein Geschwader deutscher Zerstörer beschoß von der hohen See aus in der Nacht zum 25. April zwischen 2,15 und 2,25 Uhr Dünkirchen. Die Batterien an der Küste antworteten. Französische und englische Patrouillenfahrzeuge verwickelten den Feind, der sich mit großer Schnelligkeit nach Ostende zurückzog, in einen Kampf. In dem kurzen Kampf wurde einer unserer Zerstörer versenkt. Die Verluste des Feindes sind unbekannt.

Erfolgloser Angriff englischer Wasserflugzeuge.

(W) Die englische Admiralität teilt mit: Drei britische Wasserflugzeuge griffen am Nachmittage des 23. 4. fünf deutsche Torpedobootszerstörer, 5 Meilen von der belgischen Küste entfernt, an. Ein Zerstörer wurde getroffen. Man glaubt, daß er gesunken ist. Abends wurden vier Zerstörer bei der Rückkehr nach Zeebrügge gesehen. — Zu vorstehender Meldung der englischen Admiralität ist zu bemerken, daß am 23. 4., nachmittags um 5 Uhr, einige unserer vor der flandrischen Küste übenden Torpedoboote von fünf feindlichen Kampfflugzeugen ohne jeden Erfolg angegriffen wurden. Irgendwelcher Schaden oder Menschenverlust ist nicht entstanden. Die feindlichen Flugzeuge wurden durch unsere sofort zur Abwehr aufgestiegenen Kampfeinsitzer vertrieben.

Der Bankrott der englischen Flotte.

(W) „Extrabladet", Kopenhagen, schreibt über die Wirkung des deutschen U-Bootskrieges: England ist außer Stande, sich der U-Boote zu erwehren. Die mächtige englische Flotte hat ihnen gegenüber Bankrott gemacht. Es ist keine deutsche Phrase, sondern eine unumstößlich Tatsache, daß England nicht mehr Herrscher der Meere ist. Auch Deutschland ist es nicht, aber seine Unterseeboote haben der uralten britischen Herrschaft einen Stoß versetzt, den es vielleicht nie verwindet. Am 16. Februar erklärte Lord Lytton namens der Admiralität, es werde alles erdenkliche zur Sicherung der Meeresstraßen getan. Innerhalb sechs Wochen werde die U-Bootsgefahr überwunden sein. Die Ereignisse haben ihm nicht recht gegeben; die U-Bootsgefahr wächst täglich. Das Aprilresultat der torpedierten Schiffe dürfte alles Dagewesene übertreffen. Noch ein kleiner Sprung, und die Ziffer von einer Million im Monat ist erreicht.

Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

(W) Großes Hauptquartier, 26. April. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Gestern raffte sich der Feind bei Arras nur noch zu Teilangriffen auf. Südlich der Scarpe stürmten seine Angriffswellen dreimal gegen unsere Linien, dreimal fluteten sie zurück. Der Artilleriekampf hielt in einigen Abschnitten in beträchtlicher Stärke an. Bei Gavrelle liegt unsere Stellung am nördlichen Dorfrande.

Front des deutschen Kronprinzen.

Die Gesamtlage ist unverändert. Die Feuertätigkeit beschränkte sich auf begrenzte Frontstrecken. Bei Heurtebise-Fe und östlich wurden durch Vorstöße, bei denen wir 3 Offiziere und mehr als 160 Franzosen zu Gefangenen machten, unsere Stellungen auf dem Chemin des Dames-Rücken verbessert. Am Abend griff der Feind nach heftiger Feuersteigerung beiderseits von Braye in drei Kilometer Breite an; er wurde blutig abgewiesen. In der Champagne kam es nur zu Handgranatenkämpfen.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg

Keine besonderen Ereignisse.

Gestern verlor der Feind sechs Flugzeuge, von denen Leutnant Schäfer zwei, seinen 22. und 23. Gegner abschoß.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Riga, bei Jakobstadt, Smorgon, westlich von Zloczow, an der Zlota Lipa und längs Putna und Sereth hat die russische Feuertätigkeit und entsprechend unser Vergeltungsfeuer zugenommen.

Mazedonische Front.

Aussagen von Gefangenen aus den Kämpfen am Doiran-See am 24. April ergeben, daß dort die Engländer mit starken Kräften auf schmaler Front einen in seinen Zielen weit gesteckten Angriff geführt haben. Die wackere bulgarische Infanterie hat einen schönen Erfolg davongetragen, alle ihre Stellungen behauptet und dem Feinde im Verein mit deutschen und bulgarischen Maschinengewehren und Batterien schwere Verluste zugefügt.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der Abendbericht.

(W) Großes Hauptquartier, 26. April. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Von den Kampffronten ist nichts Besonderes zu berichten.

Der dritte Tag der Arras-Schlacht.

Der Wolffkommentar zum Heeresbericht vom 26. April sagt: Die Schlacht bei Arras flaute am dritten Kampftage sichtlich ab. Die Engländer vermochten ihre gelichteten und zusammengeschossenen Divisionen nur noch an wenigen Stellen des Frontabschnittes beiderseits der Scarpe zu stärkeren Angriffen vorzutreiben. Der mächtig angesetzte und wuchtig begonnene Durchbruchsversuch der Engländer ist buchstäblich verblutet. Nach den Aussagen jener Teile unserer Truppenkörper, die bereits im Osten fochten, lassen sich die Verluste der Engländer nur mit denjenigen der Massenverluste der Russen vergleichen, die die Russen bei ihren ohne Unterstützung durch Artillerie ausgeführten Angriffen erlitten. Aus allen Gefangenenaussagen geht ebenfalls klar hervor, wie ungeheuer die englischen Bataillone zusammenkartätscht wurden. — Zwischen Lens und Gavrelle ließ das feindliche Artilleriefeuer im Laufe des gestrigen Vormittags stellenweise nach, während um den Ort Gavrelle, wie an den vorhergehenden Tagen, abermals erbittert gekämpft wurde. Ein vereinzelter feindlicher Vorstoß nördlich des Bahnhofes Roeux brach in unserem Feuer unter schweren Verlusten zusammen. Südlich der Scarpe griffen die Engländer dreimal erbittert an. Unter schweren Verlusten wurden sämtliche drei Angriffe zum größten Teil schon durch Feuerwirbel zurückgeschlagen. Auch weiter südlich wurden sämtliche Vorstöße abgewiesen. Gegen Abend war der Ostrand von Gavrelle nach Kämpfen von größter Wildheit wieder in unserer Hand. Die starke Artillerietätigkeit flaute bedeutend ab. Der erschöpfte Gegner unternahm am Abend keinen neuen Sturmangriff mehr. Als einziger Minimalerfolg der wiederholten verlustreichen Angriffe blieb an der Straße Monchy-Pelves ein schmales Grabenstück in der Hand des Gegners, das er mit enormen Blutopfern bezahlte. Durch einen Gegenangriff wurde dieses Engländernest indessen wiederum gesäubert. Im übrigen fanden auf der Kampffront außer vergeblichen feindlichen Patrouillenvorstößen keine neuen Infanterieangriffe statt. Das starke Artilleriefeuer hielt nur nördlich Lens und gegen unsere Stellung westlich Arleux und Queant an. Unsere Artillerie brachte bei Hulluch ein feindliches Munitionsdepot zur Explosion und beschoß erfolgreich feindliche Wohngräben. Einige Patrouillen drangen westlich Hulluch in die feindlichen Gräben ein und kehrten mit einigen Gefangenen zurück. Der zweite feindliche Durchbruchsversuch der Engländer bei Arras darf als gescheitert angesehen werden. Während aus englischen Gefangenenaussagen, besonders von schottischen Regimentern, die bei Roeux in unsere Hand fielen, klar die Absicht der Engländer in der zweiten Arras-Schlacht, auf jeden Fall durchzustoßen, hervorgeht, versucht das englische Kriegsamt diese Absicht abzuleugnen, indem es vorgibt, die unter gewaltigen Massen von Menschen und Munition angesetzten Angriffe habe nur die Eroberung einiger Dörfer zum Ziele gehabt. Wie bei Reims im Süden ist der Durchbruch auch bei Arras gescheitert. Nach der ungeheuren Schwächung ihrer Kampfkräfte in diesen blutigen Schlachttagen steht die Entente ihren strategischen Zielen ferner denn je.

Der englische Bericht.

(W) Amtlicher Heeresbericht vom 25. April. Wir nahmen das Dörfchen Bilhelm westlich vom Walde von Havrincourt. Zwischen Cojeul und Scarpe fand ein Gefecht statt. Wir machten weitere Fortschritte. Seit dem 23. 4. wurden 3029 Gefangene, darunter 56 Offiziere eingebracht.

Zweiter englischer Heeresbericht vom 25. April. Unsere Linien wurden heute südlich der Scarpe leicht vorgedrückt. Wir erbeuteten gestern zwei Feldgeschütze in dieser Gegend. Mehrere tausend tote Deutsche liegen auf dem Schlachtfelde, welches wir besetzten. Morgens wurden in der Nähe von Lens und Ypern feindliche Streifzüge zurückgeschlagen. Gestern wurden zahlreiche Luftstreifen ausgeführt und mit Erfolg Bomben auf feindliche Eisenbahnknotenpunkte, Flugplätze und Munitionsdepots abgeworfen. Eine Bombe traf einen Eisenbahnzug, der zum Entgleisen gebracht wurde. Feindliche Truppentransporte wurden erfolgreich mit Maschinengewehren angegriffen. 15 deutsche Flugzeuge und 2 Ballons wurden zum Absturz gebracht, sechs unserer Maschinen werden vermißt.

Der französische Bericht.

Amtlicher Bericht vom Mittwoch nachmittag: Zwischen Somme und Oise war die Nacht verhältnismäßig ruhig. Die beginnende Beschießung unserer Gräben bei La Fere wurde durch das Gegenfeuer unserer Artillerie glatt angehalten. Im Aisne-Gebiet machten wir einige Fortschritte südöstlich von Cerny-en-Laonnois; es wurden Gefangene gemacht. Ein heute früh nach heftigem Geschützfeuer angesetzter deutscher Angriff in der Gegend von Heurtebise und auf der Hochfläche von Vancler wurde durch

Feuer glatt aufgehalten. In der Champagne haben wir am „Berge ohne Namen" gleichfalls Fortschritte erzielt und Gefangene und ein Geschütz eingebracht. Der Feind versuchte verschiedene Handstreiche bei Tahure und bei Maison de Champagne fruchtlos. Seine Stoßtrupps ließen viele Tote in unseren Drahtverhauen zurück. Im Oberelsaß drang eine unserer Erkundungstruppen in der Gegend von Ammerzweiler in deutsche Linien ein und brachte Gefangene zurück. — Der Bericht vom Abend: Der Artilleriekampf dauerte den Tag über auf der ganzen Front an. Nördlich von Bauraillon wurde ein deutscher Angriff auf unsere Gräben am Nachmittag durch unser Artillerie- und Maschinengewehrfeuer aufgehalten. Es bestätigt sich, daß die Deutschen morgens bei dem Angriffsversuch auf die Heurtebise-Ferme einen blutigen Mißerfolg erlitten. Das erste Mal angehalten durch unser Feuer, erneuerten sie wenig später den Angriff. Ein kräftiger Gegenangriff warf sie in ihre Linien zurück. Im Laufe dieser Kampfhandlungen konnte unsere Artillerie bedeutende Ansammlungen im Norden der Hochfläche von Vauclerece unter Feuer nehmen und zerstreuen. Von der übrigen Front ist nichts zu melden. — Belgischer Bericht: Die Artillerietätigkeit wurde am 25. April auf verschiedenen Stellen der belgischen Front wieder aufgenommen, besonders in der Umgebung von Dixmuiden.

Die englischen Verluste im März.

(W) Nach englischen Zeitungen betragen die englischen Verluste im März bei der Armee 1765 Offiziere (344 gefallen) und 28 709 Mann (4909 gefallen), bei der Flotte 123 Offiziere (40 gefallen) und 1423 Mann (328 gefallen).

Schweizer Zeitungen über die Arras-Schlachten.

(W) Der „Taganzeiger Zürich" vom 25. April schreibt über die Kriegslage: Es sieht nach Irreführung der Oeffentlichkeit aus, wenn der englische Heeresbericht vom 24. April Erfolge auf einer entlegenen Frontstellung in den Bericht über die Schlacht von Arras hineinmengt. Die von dort gemeldete Einnahme der Dörfer Villers, Plouich, Beaucamp und Geländegewinn bei Epehy haben mit der neuen Offensive bei Arras nichts zu tun. — An anderer Stelle: Daß die Kosten einer modernen Offensive trotz ungeheurer Feuervorbereitung durch Artillerie ungeheuer sind, zeigt ein Blick in die Verlustlisten eines englischen Kriegsamtes, welches seit dem 16. April die Offiziersverluste vom Beginn der ersten Schlacht um Arras zur Veröffentlichung bringt. Bis zum 21. April enthielten diese Verlustlisten rund 2000 Namen, wovon gegen 700 gefallen sind. Auf Grund bisher gemachter Erfahrungen entspricht dieser Verlust einer Mannschaftseinbuße von mindestens 60- bis 70 000 Mann. Dabei bezeichnet die englische Heeresleitung ihre Verluste in der ersten Schlacht um Arras ausdrücklich als „sehr leicht". Hekatomben mögen erst beim jetzigen Angriff und bei der französischen Offensive gefallen sein, da diese Schlacht ungleich größer und heftiger war und ist als die Eröffnungsoffensive.

Die „Neuen Züricher Nachrichten" vom 25. April schreiben über die neue Arrasschlacht: Armeen, die so fürchterliche Verluste erlitten, eine so entsetzliche Niederlage sich holten wie die englische gestern und vorgestern, müssen in ihrer Hauptkraft, wenn nicht gebrochen, so doch geschwächt sein, daß sie ihr gestecktes Hauptziel nimmermehr erreichen können. Noch eine solche Niederlage der Engländer, und ihr Heer ist überwunden. Deutsches Heldentum hat gestern und vorgestern seinen größten Triumph gefeiert.

Ankündigung deutscher Vergeltungsmassnahmen.

(W) Bei der fortgesetzten Beratung des Heeresetats im Hauptausschuß des Reichstages verlangte der Zentrumsredner Gegenmaßnahmen für den Fall, daß die Franzosen und Engländer unsere Gefangenen auf die Lazarettschiffe bringen und mit diesen die Sperrgebiete zur See befahren würden. Hierauf antwortete General Friedrich, die deutsche Regierung habe durch die Schutzmacht, die Schweiz, der englischen Regierung mitteilen lassen, daß die deutsche Regierung, wenn Gefangene auf die Hospitalschiffe gebracht und der Gefahr des Torpedierens ausgesetzt würden, die schärfsten Vergeltungsmaßnahmen anordnen werde. Der französischen Regierung werde nunmehr eine Note im selben Sinne zugehen.

Die Lage im Osten.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 26. April.)

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die russische Artillerie forderte an mehreren Stellen das Vergeltungsfeuer unserer Geschütze heraus. Keine besonderen Kampfereignisse.

Italienischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der bulgarische Bericht.

(W) Generalstabsbericht vom 25. April: Zwischen Wardar und Doiran-See äußerst heftiges Artilleriefeuer, das den ganzen Tag anhielt. Die Engländer griffen mit beträchtlichen Kräften an, worauf sich in dem Abschnitt ein Kampf von großer Erbitterung entwickelte. Ueberall wurde der Feind zurückgeschlagen, hauptsächlich im Handgranatenkampf und im blutigen Ringen Mann gegen Mann. Nur rings um Boldzeli dauert der Kampf fort. Bei Seidelt wurde ein feindliches Flugzeug heruntergeholt. An der übrigen Front ziemlich schwaches Artilleriefeuer. — Rumänische Front: Bei Mahmudia ziemlich spärliches Artilleriefeuer. östlich von Tulcea schwaches Gewehrfeuer, bei Isaccea einzelne Kanonenschüsse.

Französischer Orient-Bericht.

Bericht der Orientarmee vom 24. April: Der Tag war ruhig in der Gegend von Monastir und an der Fern. Die feindlichen Stellen zwischen dem Tahino-See und dem Meere wurden unter Mitwirkung der Flotte beschossen. Englische Flugzeuge vertrieben feindliche und beschossen die Gebiete von Cestrco.

Alles für die Revolution vorbereitet.

(TU) Der Lausanner Vertreter des „Handelsblad" erfährt, daß in Griechenland alles für den Ausbruch einer Revolution vorbereitet sei, die, wie er aus ganz vertrauenswürdiger Quelle erfahren habe, für den 5. Mai angesetzt ist.

(TU) Die Entente stellte laut „Nea Himera" an die griechische Regierung die Forderung, eine Anzahl Offiziere, darunter den Oberstkommandierenden der Gendarmerie und den Sekretär der Polizeidirektion, aus Athen zu entfernen.

Die Flucht aus Petersburg.

(bb) Nach dem „Allgemeen Handelsblad" meldet der Petersburger Korrespondent des „Daily Expreß", daß viele Menschen aus Furcht vor einem Angriff der Deutschen zu Wasser und zu Lande die Hauptstadt verlassen. Alle Züge nach Moskau sind überfüllt.

Der Zustand bei den russischen Frontsoldaten.

In der diesmöchigen halbamtlichen Wiener Kriegslageschau wird der Zustand bei den russischen Fronttruppen folgendermaßen gekennzeichnet: Der Prozeß der Durchdringung der russischen Fronttruppen mit Friedensideen hat in der letzten Woche Fortschritte gemacht. Nach mehreren Meldungen tragen nun auch hohe Führer keine Bedenken mehr, die Friedenssehnsucht offen auszudrücken. Dadurch ist jedoch die Entfremdung zwischen den Mannschaften und Offizieren keineswegs aufgehoben; auch die Aufhebung gewisser demütigender Gewohnheiten durch die neue Regierung hat diese nicht beseitigt. Der Gegensatz lebt fort in den Soldatenausschüssen, von denen man merkwürdige Dinge vernimmt. Neuerdings haben sich auch bei den Armeekorps solche Ausschüsse gebildet, die ebenfalls gewählt, dem Zentralheereskomitee erhöhte Bedeutung verleihen und es befähigen, als Stimme der Armee zu dienen und im Einverständnis mit dem Komitee der Arbeiter und Soldaten zu wirken. Anfangs galten Offiziere als von der Wahl in diesen höchsten Ausschuß ausgeschlossen, später kamen sie hinein. Die Soldaten haben eine Anzahl von Zusagen erhalten, und mindestens die Infanterie zeigt sich entschlossen, auf Einhalten dieser Versprechungen zu dringen. Ihr höherer Tätigkeitsgrad wurde bereits stellenweise gegen sie bei andern Waffengattungen, besonders der Artillerie, ausgenutzt. In einem Punkt aber sind Mannschaften und Offiziere aller Waffengattungen einig, in der Beurteilung der Rolle Englands. Immer wieder hört man, England stürze Rußland ins Verderben, und gegen englische Ueberhebung wird ein entschiedenes Vorgehen gefordert. Besonders verhaßt sind die englischen Verbindungsoffiziere; selbst die russischen Führer klagen über den Druck dieser Fremdlinge auf ihre Entschlüsse, und die Mannschaft bezeichnet sie als böse Geister im Lager, die ihr Elend noch immer kein Ende nehmen lassen. Die Verpflegungsschwierigkeiten sind hartnäckig; Klagen über mangelnde oder schlechte Verpflegung und ungenügendes Futter verstummen nicht. Die Ursache dieses Zustandes ist die Verwirrung im Hinterlande; der Verkehr zwischen der Front und dem Hinterland ist sehr rege. Die Soldaten entfernen sich vielfach ohne Erlaubnis von der Front; viele Soldatenkomitees weilen in Petersburg, und so ist die Armee durchweg auf dem laufenden über alles, was im Land vorgeht. Diese früher mit aller Gewalt verhinderte und nun gepflegte Verbindung zwischen der Front und dem Hinterland trägt gewiß nicht zur Beruhigung der Gemüter bei. Die Front wird eine Brutstätte unmöglichster Gerüchte.

Ein Aufruf an die Rüstungsarbeiter.

Der Chef des Kriegsamts hat folgenden Aufruf erlassen:

An die Rüstungsarbeiter!

Im Westen bei Arras, an der Aisne und in der Champagne stehen unsere feldgrauen Brüder in der schwersten und blutigsten Schlacht der Weltgeschichte.

Unser Heer braucht Waffen und Munition. Habt Ihr nicht Hindenburgs Brief gelesen?

„Eine unsühnbare Schuld nimmt derjenige auf sich, der in der Heimat feiert, statt zu arbeiten. Für Eure Schuld müßten unsere Feldgrauen bluten."

Wer wagt es, dem Rufe Hindenburgs zu trotzen? Ein Hundsfott, wer streikt, solange unsere Heere vor dem Feinde stehen!

Hiermit ordne ich an, daß unverzüglich in den Rüstungsbetrieben aller Art hochgesinnte Arbeiter, mutige Männer und Frauen sich zusammentun und ihre Kameraden aufklären, daß die Not der Zeit und die Zukunft des Vaterlandes von uns allen fordert: Arbeit und wiederum Arbeit bis zum glücklichen Ende des Krieges. Diese mutigen Arbeiter sollen rücksichtslos gegen alle diejenigen vorgehen, die hetzen und aufreizen, um dem Heere die Waffen und die Munition zu entziehen. Leset Hindenburgs Brief immer wieder, und Ihr werdet erkennen, wo unsere schlimmsten Feinde stecken. Nicht draußen bei Arras, an der Aisne und in der Champagne — mit diesen werden Eure feldgrauen Söhne und Brüder fertig. Nicht drüben in London. Mit diesen werden unsere Blaujacken auf den Unterseebooten gründliche Abrechnung halten. Die schlimmsten Feinde stecken mitten unter uns — das sind die Kleinmütigen und die noch viel schlimmeren, die zum Streik hetzen. Diese müssen gebrandmarkt werden vor dem ganzen Volke, diese Verräter am Vaterlande und am Heere. Ein Feigling, wer auf ihre Worte hört. Leset im Reichsstrafgesetzbuch, was § 89 über den Landesverrat sagt. Wer wagt es, nicht zu arbeiten, wenn Hindenburg es befiehlt?

Der Brief Hindenburgs und dieser Aufruf sind in allen Rüstungsbetrieben so anzuschlagen, daß jeder Arbeiter tagtäglich sie vor Augen hat als dauernde Mahnung zur Ueberwindung des Kleinmuts, zur Erfüllung der Pflichten gegen unser geliebtes deutsches Vaterland. Wir sind nicht weit vom Ziel. Es geht ums Dasein unseres Volkes. — Glückauf zur Arbeit!

Der Chef des Kriegsamts.
Groener, Generalleutnant.
Berlin, im April 1917.

Die Streikbewegung im Reichstagsausschuss.

(W) In der Donnerstag-Sitzung des Hauptausschusses des Reichstages gab im Anschluß an die Ausführungen des sozialdemokratischen Abgeordneten, der gleich anderen Mitgliedern die Streiks der Rüstungsarbeiter verurteilte, der Chef des Kriegsamtes, Exzellenz Groener, einen Ueberblick über die Entstehung und Entwicklung der Streikbewegung. Im Anschluß hieran erklärte Exzellenz Groener, morgen werde ein Aufruf an die Rüstungsarbeiter in ganz Deutschland verbreitet werden, der verlange, daß die Streiks aufhören. Gegen die Drahtzieher werde rücksichtslos vorgegangen und diese politischen Landesverräter mit der ganzen Macht des Gesetzes betroffen werden, andererseits müssen den Arbeitern, von denen Verzicht auf jeglichen Streik bis zum glücklichen Kriegsende verlangt werde, auch Gelegenheit gegeben werden, ihre Wünsche rechtzeitig an die richtigen zuständigen Stellen zu bringen. Bereits vor längerer Zeit habe er den Regierungen geraten, in die Lebensmittelorganisation der Provinz und Kommunen Arbeitervertreter hereinzunehmen. Er hoffe, daß diesem Rate im weitesten Maße Folge geleistet werde. Das sei eine immens praktische Maßregel, wie wir sie jetzt in dieser Situation für die Durchführung des Krieges gebrauchen. Die Presse sei zu verurteilen, die aus dieser Maßregel heraus nach der anderen Richtung politische Drahtzieherei betreibe. Als zweites Sprachrohr für die Arbeitnehmer habe das Hilfsdienstgesetz zu gelten, das den Arbeitern bestimmte Rechte gebe, die ihnen in keinem Falle verkürzt werden dürfen. Er werde also auch gegen jene Hetzer vorgehen, die gegen das Hilfsdienstgesetz zu hetzen suchen, und er richte an die Arbeitgeber einen sehr warmen, aber letzten Appell, sich abzufinden mit dem, was den Arbeitern an Rechten zugebilligt sei. Nur wenn so verfahren würde, stehe außer Zweifel, daß die Arbeiterschaft in treuester Weise bis zum Kriegsende hinter dem Heere stehen und diesem die nötigen Waffen und Munition liefern werde. Darum müsse als Motto gelten: Arbeit und wiederum Arbeit bis zum glücklichen Kriegsende! — Die Ausführungen des Chefs des Kriegsamtes wurden vom Hauptausschuß mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Die Gewerkschaften an Hindenburg und Groener.

(W) Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands hat an den Chef des Kriegsamtes, Generalleutnant Gröner, folgendes Schreiben gerichtet:

Euerer Exzellenz danken wir für Uebermittelung des Schreibens des Herrn Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Mit dem leitenden Gedanken der Darlegungen erklären wir uns völlig einverstanden. Arbeitseinstellungen in der gegenwärtigen Stunde sind zu vermeiden. Die Erhaltung und die Sicherheit des Reiches stehen an erster Stelle. Nach allen Kundgebungen der Gegner Deutschlands unterliegt es für den politisch reifen Menschen keinem Zweifel, daß nicht eine Verminderung, sondern nur eine Erhöhung der Widerstandskraft Deutschlands uns den baldigen Frieden bringen kann. Wo diese politische Erkenntnis nicht vorhanden ist, sollte zum mindesten das Mitgefühl mit unseren an der Front ihr Leben einsetzenden Söhnen und Brüdern die Arbeitnehmerschaft von Handlungen fernhalten, die geeignet sind, die Kraft der Kämpfenden zu lähmen.

Seit Jahresfrist haben England und Frankreich, unterstützt von den Vereinigten Staaten Nord-Amerikas, ungeheure Massen von Geschützen und Munition an der französisch-belgischen Front aufgehäuft. Das Ungeheuerlichste, was ein Menschenhirn sich auszumalen vermag, ist über unsere dort kämpfenden Volksgenossen hereingebrochen. Nur ein herzloser, gewissenloser Mensch kann dazu raten, diesen die erforderlichen Verteidigungsmittel zu versagen. Diese Auffassung beherrscht nach unserer innersten Ueberzeugung auch die Bevölkerungskreise, die durch unsere Organisationen vertreten werden. Unsererseits wird alles geschehen, sie nicht nur zu erhalten, sondern zu stärken und zu erweitern. Von unverantwortlichen Leuten ist, glücklicherweise mit ganz vereinzeltem Erfolge, versucht worden, die Arbeitseinstellung der Waffen- und Munitionsarbeit politischen Zwecken dienstbar zu machen. Der Wunsch nach baldiger Beendigung des blutigen Völkerringens ist, ebenso, wie in anderen kriegführenden Ländern, auch in dem deutschen Volke groß. Er ist menschlich erklärlich. Das Bestreben, ein Mittel zu finden, die Beendigung des Krieges herbeizuführen, beherrscht auch die arbeitende Bevölkerung. Bedauerlich ist, daß einige Fälle in unbedeutenden Kreisen dieses Mittel in einer Verweigerung der Herstellung der zur Landesverteidigung erforderlichen Waffen erblicken.

Solche Ideen hätten jedoch die beklagten Arbeitseinstellungen in dem eingetretenen Umfange nicht herbeiführen können, wenn nicht bestimmte Voraussetzungen für eine Mißstimmung in der arbeitenden Bevölkerung vorhanden waren. Die wesentliche Ursache, welche die Stimmung für die Arbeitsniederlegung schuf, ist in den unzureichenden Maßnahmen auf dem Gebiete der Ernährungspolitik zu erblicken. Von Arbeitern und Angestellten ist bekannt, und die Tatsache läßt sich nicht abstreiten, daß immer noch verhältnismäßig große Mengen wichtiger Nahrungsmittel außerhalb der Rationierung, jedoch nur zu Preisen, die von der erwerbstätigen Bevölkerung nicht bezahlt werden können, erhältlich sind. Diese Nahrungsmittel werden gerade vielfach von den Kreisen konsumiert, die nicht ihre volle Arbeitskraft in den Dienst der Landesverteidigung zu stellen genötigt sind. Das Verlangen, Maßnahmen zur restlosen Erfassung und gerechten Verteilung der vorhandenen Nahrungsmittel schleunigst herbeizuführen, hat im wesentlichen Anlaß zu den Arbeitseinstellungen gegeben. Deshalb erwarten wir bestimmt, daß die in Aussicht gestellten, zum Teil in Angriff genommenen Maßnahmen zur Sicherung der Ernährung der Bevölkerung der Stadt- und Industriegebiete mit der nötigen Schärfe und Rücksichtslosigkeit und dem dazu zu erwartenden Erfolge durchgeführt werden. Damit würde der wesentliche Grund zur Beunruhigung der arbeitenden Bevölkerung genommen sein.

Des weiteren muß alles vermieden werden, was geeignet ist, bei den Arbeitern und Angestellten das Gefühl aufkommen zu lassen, daß sie nicht die volle Beachtung und Wertschätzung ihrer Leistung finden. Unzureichende Entlohnung, die Weigerung vieler Unternehmer, die Arbeitsleistungen unter Berücksichtigung der für den Lebensunterhalt erforderlichen Aufwendungen zu bezahlen, unnötige Härten bei der Durchführung des Hilfsdienstgesetzes, die vielfachen Versuche, die durch das Gesetz der Arbeitnehmerschaft zustehenden Rechte einzuschränken oder zu beseitigen, sind geeignet, große Mißstimmung und steten Konfliktes Stoff zu erzeugen. Leider haben viele Unternehmer, vornehmlich in der Großindustrie, auch während der langen Dauer des Krieges sich nicht von den Methoden der Behandlung der Arbeitnehmer freigemacht, die schon in Friedenszeiten zu großer Unzufriedenheit und scharfen Kämpfen führten und auch jetzt unausgesetzt Reibungen hervorrufen. Hier eine Aenderung herbeizuführen, sollte sich Staat und Heeresleitung nachdrücklichst angelegen sein lassen.

Wir werden immer wieder darauf hinweisen, daß diejenigen sich an unserem Lande versündigen, die durch willkürliche Herabminderung der Lieferung von Verteidigungsmitteln die Widerstandskraft unserer Truppen schwächen, auf der anderen Seite muß aber auch alles getan werden, was erforderlich ist, die Leistungsfähigkeit der Heimarmee zu erhalten. Werden die Pflichten mit dem tiefen Ernste, welchen die gegenwärtige Zeit erfordert, von allen Seiten erfüllt, so wird unser deutsches Volk auch diese schweren Wochen des furchtbaren Weltkrieges bestehen.

Eure Exzellenz bitten wir, Herrn Generalfeldmarschall von Hindenburg von diesem Schreiben Kenntnis zu geben.

Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands. (gez.) C. Legien. — Gesamtverband der Christlichen Gewerkschaften. (gez.) Franz Behrens. — Verband der Deutschen Gewerkvereine (H.-D.). (gez.) Gustav Hartmann. — Polnische Berufsvereinigung. (gez.) Rymer. — Arbeitsgemeinschaft für die Kaufmännischen Verbände. (gez.) Dr. Kaehler. — Arbeitsgemeinschaft für ein einheitliches Angestelltenrecht. (gez.) Aufhäuser. — Arbeitsgemeinschaft der technischen Verbände. (gez.) Dr. Hoefle.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 26. April.

Nach Erledigung verschiedener kleinerer Vorlagen, darunter ein Antrag um Beschleunigung der Vorarbeiten zur Schaffung einer deutschen Einheitskurzschrift, folgt die Beratung eines Antrages des Abg. Althoff und Genossen betreffend die Löschung von Disziplinarstrafen. — Die Petitionskommission beantragt, den Antrag mit der Maßnahme anzunehmen, daß auch die Lehrer darin einbegriffen werden. In Verbindung damit werden beraten Anträge betreffend Offenlegung der Dienstakten der Beamten.

Abg. Hänisch (S.) bedauert, daß die Regierung in der Kommission schwere Geschütze gegen den Antrag Althoff aufgefahren habe. — Ein Regierungskommissar: Dem Antrage Althoff steht die Regierung wohlwollend gegenüber. Hinsichtlich des zweiten Antrages bin ich nicht in der Lage, namens der Staatsregierung eine Erklärung abzugeben; der Antrag würde aber von größter Tragweite für das Beamtenverhältnis sein. — Abg. Bartscher (Z.): Ich freue mich, daß, während die Regierung früher eine ablehnende Haltung in dieser Frage einnahm, sie jetzt eine wohlwollende Erklärung abgegeben hat. Wir bitten um Annahme unseres Zusatzes zum Antrage Althoff, wonach durch Entfernung aller Vermerke die verhängten Strafen aus den Personalakten getilgt werden sollen. — Abg. Liebmann (ntl.) begründet den Antrag auf Offenlegung der Dienstakten der Beamten, soweit sie ungünstige Mitteilungen oder Bestrafungen enthalten. — Nach kurzer Erörterung werden die Anträge an die Kommission zurückverwiesen.

Ein Antrag Aronsohn (Vp.) betreffend Anrechnung eines Teiles der Militärdienstzeit auf das Besoldungsdienstalter der Beamten bei den Kommunalverwaltungen, wird ohne Erörterung der Gemeindekommission überwiesen.

Zur Petition des Zentralverbandes der Hausangestellten Deutschlands in Berlin um Aufhebung der Gesindeordnung beantragt die Kommission, sie der Regierung als Material zu überweisen. In einer Entschließung der Kommission wird die Regierung aufgefordert, baldmöglichst den Entwurf einer Gesindeordnung für Preußen als Ausführungsgesetz zum Bürgerlichen Gesetzbuch unter Aufhebung der bisherigen Gesindeordnung vorzulegen. Diese Entschließung wird, unter Ablehnung anderer Anträge, angenommen und eine Petition zur Abschaffung der Arreststrafe für Unterbeamte zur Berücksichtigung überwiesen.

Der Verband der katholischen Arbeitervereine in Berlin petitioniert um Ergänzung der Knappschaftskriegsgesetze dahin, daß die einberufenen Bergleute während der Zeit ihrer militärischen Dienstleistung wirkliche Mitglieder der Pensionskassen bleiben und daß alle Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen Knappschaftsmitglieder die Hinterbliebenenbezüge erhalten. — Die Kommission beantragt Ueberweisung zur Erwägung, sie ersucht die Regierung in einer Entschließung, dem Hause eine Denkschrift über die mit dem Knappschaftskriegsgesetz und in dessen Ergänzung mit der Durchführung der Petition voraussichtlich verbundene finanzielle Belastung der Knappschaftspensionskasse vorzulegen. — Ein Antrag Hue (S.) will Ueberweisung zur Berücksichtigung. Nach kurzer Erörterung wird der Antrag Hue abgelehnt, die Anträge der Kommission werden angenommen. — Die Petition auf Gewährung von fortlaufenden Kriegszulagen an kinderreiche Lehrer mit unerwachsenen Kindern wird gemäß einem Antrage Dr. Heck (Z.) der Regierung als Material überwiesen.

Darauf vertagt sich das Haus auf Freitag.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 27. April. **(Verschiedenes.)** Nach § 56 Nr. 8 der preußischen Städteordnung bedürfen **Rechtsgeschäfte,** durch welche für eine Stadtgemeinde eine Verpflichtung begründet wird, zu ihrer Rechtsgültigkeit der Unterschrift des Bürgermeisters oder seines Stellvertreters und eines zweiten Magistratsmitgliedes des Stadt. Das gilt nicht nur für solche Rechtsgeschäfte, über welche eine Urkunde aufgenommen werden muß oder aufgenommen wird, sondern wie das Reichsgericht jetzt anerkannt hat, auch für Verträge, die an sich, nach den sonst geltenden gesetzlichen Bestimmungen, mündlich abgeschlossen werden können, wie Kaufverträge über Waren.

Amtlich wird erklärt: Von unverantwortlichen Elementen wird in letzter Zeit das Gerücht verbreitet, daß **eine weitere Herabsetzung der Mehlration** für die nächste Zeit geplant sei. Dieses Gerücht ist aus der Luft gegriffen. Die vorhandenen Bestände bieten die völlige Gewähr, daß die zurzeit den Kommunalverbänden überwiesene Mehlmenge weiter gegeben werden kann. Das Publikum würde sich ein großes Verdienst erwerben, wenn es die Verbreiter derartiger beunruhigender Gerüchte zur Anzeige bringen würde.

Im Hauptausschuß des Reichstages erklärte bei der Beratung des Heeresetats Kriegsminister von Stein, daß künftig die **Heimsendung von Lebensmittelpaketen** bis zu einem Gewicht von 5 Kilogramm erlaubt, die private Hinaussendung von Lebensmitteln jedoch verboten werden soll.

(Industriekinder aufs Land.) 10 Kinder aus Scherlebeck bei Recklinghausen sind heute morgen in Begleitung von Pastor Philipps hier eingetroffen und werden bei Familien in Bergkamen und Südkamen, die bereitwilligst deren Pflege übernommen haben, untergebracht. 7 Knaben kamen nach Bergkamen, 3 Mädchen nach Südkamen.

Heraus mit den alten Kleidern und abgeliefert an die städtische Altbekleidungsstelle! Das muß immer wieder allen Einwohnern der Stadt ins Gedächtnis gerufen werden. Kein noch so abgetragenes Stück darf auf den Rumpelkammern liegen bleiben, wo es von den Motten zerfressen wird. Alle alten Kleider müssen abgeliefert werden! Das ist eine vaterländische Pflicht. Es erleichtert uns das Durchhalten. Denn die alten Kleider werden gründlich gereinigt, neu aufgearbeitet und dann für einen billigen Preis an die minderbemittelte Bevölkerung abgegeben. Es kann also dadurch der Bedarf an neuen Rohstoffen verringert werden. Aber auch der eigene Vorteil gebietet die Ablieferung der alten Sachen. Die Erlangung eines Bezugsscheines für neue Kleider wird dadurch wesentlich erleichtert. Denn dieser wird nur ausgestellt, wenn unbedingte Notwendigkeit vorliegt. Jeder Antragsteller muß vor Erlangung eines Bezugsscheines seinen Bestand an Kleidungsstücken genau angeben. Vorsätzlich unwahre oder unvollständige Angaben werden nach den bestehenden Bestimmungen mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder Geldstrafe bis zu 15 000 Mark bestraft. Es hält heute sehr schwer, neue Kleider zu bekommen. Wer aber alte Kleider abliefert, dem wird ein Bezugsschein auf neue Sachen bedeutend eher ausgestellt werden.

Ein Eisenbahn-Zusammenstoß ereignete sich am Dienstag abend gegen 11 Uhr im Verschiebebahnhof Hamm. Bei Einfahrt des Zuges 5694 stieß die Zuglokomotive auf eine Rangierlokomotive, welche die Spitze des Gleises 204 besetzt hielt. Die Schaffnerin Ida Weber aus Bielefeld erlitt Bein- und innere Verletzungen. In der Mitte des Zuges entgleisten 12 Wagen. Der Sachschaden beträgt etwa 4000 Mark. Das Gleis Pelkum—Hamm und Gütereinfahrgleis von Osten mußte auf 8 Stunden gesperrt werden.

Weddinghofen, 26. April. **Den Heldentod für sein Vaterland** starb am 19. April im Verlaufe der letzten schweren Kämpfe der Musketier Ludwig Fuhrmann. Noch jung an Jahren, zog er hinaus, um teilzunehmen an dem heiligen Kampfe um Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes. Diese Treue für sein Vaterland mußte er nun mit seinem Leben besiegeln. Seine Kameraden und Freunde werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren.

? **Heeren-Werwe,** 25. April. **(Ein Jubilar der Schule.)** Heute vor 25 Jahren begann Herr Lehrer Trelle an der evangelischen Schule in Heeren sein Lehramt, nachdem er vorher 10 Jahre in Dahle, Kreis Altena, in Segen gewirkt hatte. Obgleich die jetzige schwere Kriegszeit nicht zum Feiern von Festen geeignet ist, sollte dieser Tag dennoch nicht ganz unbeachtet gelassen werden. Das zeitige Lehrerkollegium, mit dem Herrn Rektor Böckmann an der Spitze, ferner die Leiter der katholischen Schule in Heeren und der evangelischen Schule in Werwe, nämlich die Herren Hauptlehrer Essing und Zierenberg, Herr Gemeindevorsteher Schulze-Kump und Herr Pastor Schulze waren bei der Feier zugegen. Auch der im Verwundeten-Lazarett in Hamm untergebrachte Lehrer Herr Edelmann nahm an der Feier teil. Nachdem die Kinder der 1. Klasse den Choral „Nun danket alle Gott" gesungen hatten, hielt Herr Rektor Böckmann eine längere Ansprache an den Herrn Jubilar. Er rühmte dessen Liebe zu den Kindern, die er dem Heiland zuführte, seine Treue und Gewissenhaftigkeit im Beruf, seine stete Bereitwilligkeit einzuspringen, wenn durch Erkrankung oder sonstige Verhinderung Lücken im Lehrkörper entstanden. Als sichtbares Zeichen der Verehrung erhielt der Herr Jubilar vom Kollegium eine kostbare Topfblume. Herr Gemeindevorsteher Schulze-Kump dankte dem Herrn Jubilar im Namen des Schulvorstandes für sein langjähriges segensreiches Wirken an den Kindern und in der Gemeinde. Nachdem Herr Lehrer Trelle für die ihm erwiesene Ehrung gedankt hatte, sprach Herr Pastor Schulze das Schlußgebet. Herr Trelle ist zurzeit auch stellvertretender Organist.

? **Soest,** 27. April. **(Treibriemen gestohlen.)** In Bad Sassendorf ist nachts in der Kinderheilanstalt der große Treibriemen von der Dampfmaschine gestohlen worden. Der Betrieb erhält hierdurch, da die gesamte Lichtanlage, Heizung, Wäscherei und Kocheinrichtung von der Maschine betrieben wird, eine recht empfindliche Störung.

Aus aller Welt.

— **Zum Oberpräsidenten** der Provinz Hannover anstelle des in den Ruhestand getretenen Oberpräsidenten von Windheim ist der frühere Koburg-Gothaische Staatsminister von Richter ernannt worden.

Achtung!  **Achtung!**

Roßschlächterei Pirl, Soest

empfiehlt für Samstag

erstklassiges Brat- und Suppen-Fleisch

sowie verschiedene Sorten Wurst.

Roßschlächterei Pirl, Soest, Wiesenstraße 18. Telefon 446.

NB. Kaufe **Schlachtpferde** zu den **höchsten Tagespreisen.** Stelle bei Unglücksfällen eigenen Transportwagen zur Verfügung. 1035

Nachweisung der an- u. abgekörten Bullen.

Lfd. Nr.	Besitzer des Stieres: Name	Wohnort	Des Stieres: Alter Monate	Farbe und Abzeichen
	Angekört			
1	Heinrich Strenge	Altendorf	12	mittelrotbunt, durchgehende Blesse
2	Franz Korte	Billmerich	18	hellrotbunt, Herz
3	Karl Redix	"	12	rotbunt, breite durchgehende Blesse
4	Gustav Moller	Dellwig	10	Flötzmaul, rotbunt, Stern
5	Fr. Schulze-Höhe	Strickherdicke	20	dunkelrotbunt, viel weiß, langes Herz
6	Fr. Schulze-Buxloh	"	20	mittelrotbunt, unegales Herz
7	Fr. Bockelmann	"	11	mittelrotbunt, Herz
8	E. Schulze-Ardey	Ardey	12	dunkelrot, Herz, Schnibbe
9	C. Maßmann	Kessebüren	35	mittelrotbunt, Herz
10	C. Maßmann	"	11	hellrotbunt, Herz, Schnibbe
11	C. Maßmann	"	11	mittelrotbunt, durchgehende Blesse
12	L. Schulze-Oben	Frömmern	20	dunkelrotbunt, Herz
13	L. Schulze-Oben	"	12	mittelrotbunt, langes Herz
14	L. Schulze-Oben	"	12	hellrotbunt, durchgehende Blesse
15	Otto Lueg	"	13	mittelrotbunt, Herz
16	H. Haumann	"	15	hellrotbunt, breite durchgehende Blesse
17	Ernst Brakelmann	Kessebüren	24	dunkelrotbunt, Stern
18	Friedr. Dickmann	Fröudenberg	17	mittelrotbunt, durchgehende Blesse
19	F. Schulte-Bausenhagen	Bausenhagen	13	dunkelrotbunt, Herz
20	F. Schulte-Bausenhagen	"	18	mittelrotbunt, großes Herz, Schnibbe
21	Franz Röttgerr	"	12	mittelrotbunt, Herz
22	W. Schulze-Bentrop	Bentrop	18	dunkelrotbunt, langes Herz, Schnibbe
23	W. Schulze-Stentrop	Warmen	13	mittelrotbunt, Herz
24	W. Buchmann	Stentrop	17	mittelrotbunt, gefleckte kleines Herz
25	Brüggemann Witwe	Südkamen	18	dunkelrotbunt, viel weiß, breite durchgehende Blesse
26	Schulze-Berge	"	12	hellrotbunt, Blesse
27	Carl Middendorf	Westick	15	mittelrotbunt, langes Herz
28	Freiendorf, Witwe	Methler	12	mittelrotbunt, Herz
29	Fritz Freiendorf	"	18	dunkelrotbunt, Herz, Schnibbe
30	Heinr. Middendorf	Wasserkurl	24	hellrotbunt, Herz
31	Franz Steumann	Niederaden	14	dunkelrotbunt, weißer Strich
32	Carl Osthaus	Oberaden	15	hellrotbunt, Herz
33	Fr. Möllmann	Heeren	12	dunkelrotbunt, durchgehende Blesse
34	Fr. Schulze-Kump	"	20	dunkelrotbunt, durchbrochene Blesse
35	Heinr. Barenbräuker	Kamen	15	dunkelrotbunt, Herz
36	Heinr. Barenbräuker	"	10	hellrotbunt, breite Blesse
37	Heinr. Leiffermann	Heeren-Werwe	22	dunkelrotbunt, Stern
38	Heinr. Leiffermann	"	12	mittelrotbunt, unregelmäßige Blesse
39	Heinr. Leiffermann	"	13	mittelrotbunt, durchgehende Blesse
40	Heinr. Overbeck	Afferde	24	mittelrotbunt, Herz
41	Carl Lindemann	"	15	hellrotbunt, durchgehende Blesse
42	Carl Lindemann	"	15	mittelrotbunt, br. durchgehende Blesse
43	Beckmann, Witwe	Unna	19	hellrotbunt, Herz
44	Heinr. Droste	Heeren-Werwe	21	hellrotbunt, durchgehende Blesse
45	Heinr. Voigt	Lünern	23	hellrotbunt, schiefes Herz
46	Fr. Middendorf	"	23	mittelrotbunt, weißer Kopf
47	Fr. Stemann	"	17	mittelrotbunt, durchgehende Blesse
48	W. Biermann	"	16	mittelrotbunt, Herz, Körtenmaul
49	Heinr. Runge	Stockum	20	dunkelrotbunt, Herz
50	Ludw. Schulze-Steinen	Steinen	26	gefleckt, dunkelrotbunt, breite Blesse
51	Theodor Kranemann	Bergkamen	16	dunkelrotbunt, Stern
52	Friedr. Römer, Witwe	Sandbochum	17	hellrotbunt, Herz, Schnibbe
53	Friedr. Römer, Witwe	"	13	mittelrotbunt, durchgehende Blesse
54	Wilh. Lippmann	Overberge	23	dunkelrotbunt, durchbrochene Blesse
55	Wilh. Lippmann	"	13	dunkelrotbunt, Herz
56	Karl König	"	11	mittelrotbunt, durchbrochenes Herz
57	E. Schulze-Baersthausen	Overberge	27	mittelrotbunt, viel weiß, durchgehende Blesse
58	Heinr. Klute	"	12	mittelrotbunt, Blesse
59	Sudhaus, Witwe	Rottum	11	mittelrotbunt, schmale Blesse
60	Heinr. Stamm	Lerche	12	mittelrotbunt, großes Herz, Schnibbe
61	Heinr. Stamm	"	13	hellrotbunt, Herz, Schnibbe
62	Heinr. Beckschulte	Pelkum	21	mittelrotbunt, großes Herz
63	Heinr. Westhaus	"	19	mittelrotbunt, schiefe Blesse
64	Alb. Stumpenhorst	"	24	dunkelrotbunt, breite Blesse
65	Friedr. Schnübe	Wiescherhöfen	11	mittelrotbunt, Herz
66	Ludw. Isenbeck	"	17	mittelrotbunt, breite Blesse
67	Schulze-zur-Wiesch	"	18	mittelrotbunt, Blesse
	Angekört.			
68	Schulze-zur-Wiesch	Wiescherhöfen	14	mittelrotbunt, viel weiß, Blesse
69	Emil Isenbeck	"	17	dunkelrotbunt, Herz, Schnibbe
70	Emil Isenbeck	"	12	mittelrotbunt, Herz, Schnibbe
71	Wilh. Schulze-Selmig	"	20	mittelrotbunt, breite Blesse
72	Friedr. Mittorp	Herringen	23	hellrotbunt Blesse
73	Friedr. Mittorp	"	11	mittelrotbunt, Herz, Schnibbe
74	Karl Schemmann	"	19	mittelrotbunt, breite Blesse
75	Heinr. Böckmann	"	16	mittelrotbunt, Herz, Schnibbe
76	Wilh. Nott	"	10	mittelrotbunt, vielweiß, Blesse
77	Dietr. Schulze-Kissing	"	12	mittelrotbunt, Herz
78	Friedr. Schulze-Herringen	"	24	gefleckt, dunkelrotbunt, Herz
79	Heinr. Osthoff	Westfeld	13	hellrotbunt, schiefe Blesse
80	Diedr. Wünnemann	Pelkum	12	mittelrotbunt, Herz, Schnibbe
81	Diedr. Wünnemann	"	12	mittelrotbunt, viel weiß, breite durchgehende Blesse
82	Friedr. Middendorf	Altenbögge	22	mittelrotbunt, Blesse
83	Böckelmann, Witwe	Nordbögge	24	dunkelrotbunt, durchgehende Blesse
84	Diedr. Gastmeister	"	14	dunkelrotbunt, Herz
85	Heinr. Nebbe	Westerbönen	21	mittelrotbunt, Herz, Schnibbe
86	Wilh. Roth	"	18	hellrotbunt, langes Herz
87	Karl Rebbe	Osterbönen	12	mittelrotbunt, Herz
88	Heinr. Platte	"	16	dunkelrotbunt, Herz, Schnibbe
89	Ludwig Isenbeck	"	23	dunkelrotbunt, Herz
90	Wilh. Schenkel	Uentrop	16	rotbunt Herz, Schnibbe
91	Friedr. Schwarte	Schmehausen	9	Herz, rotbunt
92	Friedr. Schwarte	"	11	rotbunt
93	Wilh. Blanke	"	16	rotbunt, Herz
94	Diedr. Höffinghaus	Werries	23	hellrotbunt, Blesse
95	Heinr. Damberg	"	12	rotbunt, Blesse
96	Carl Nibbert	Nordinker	13	mittelrotbunt, Herz
97	Nüsken, Witwe	"	15	rotbunt, Herz, Schnibbe
98	Friedr. Schlotmann	"	10	rotbunt, Blesse
99	Wilhelm Möllmann	Böckinghausen	24	rotbunt, Blesse
100	Franz Hülfelmann	"	10	rotbunt, Blesse
101	Franz Häger	Frielinghausen	13	dunkelrotbunt, weiße Blesse
102	Diedr. Frieling	Mark	18	rotbunt, langes Herz
103	Franz Holsträter	Westtünnen	15	dunkelrot, Herz
104	Heinr. Oberg	"	24	dunkelrot, weiß, Herz, Schnibbe
105	Heinr. Oberg	Braam	11	dunkelrot, weiß
106	Heinr. Wilshaus	Süddinker	12	dunkelrot, breite Blesse
107	Wilh. Schlummer	Osttünnen	18	rotbunt, langes Herz, Schnibbe
108	Gerh. Rüther	"	13½	rotbunt, Herz
109	Gerh. Rüther	Mambeln	15	rotbunt, Blesse
110	Wilh. Wittmann	Rhynern	16	rotbunt, Herz, Schnibbe
111	Bernh. Rüther	Freiske	15	rotbunt, Herz
112	Wilh. Knoppe	Allen	16	rotbunt, breite Blesse
113	Franz Mittrop	Osterflierich	16	dunkelrotbunt, Herz, Schnibbe
114	Wilh. Böckelmann	Sönnern	18	rotbunt, Blesse, Schnibbe
115	Franz Fester	"	12	dunkelrot, Blesse
116	Fritz Kühlmann	"	12	mittelrotbunt, Herz
117	Carl Wilms	Osterflierich	24	rotbunt, Herz, Schnibbe
118	Julius Staeps	Hilbeck	24	hellrotbunt, Herz, Schnibbe
119	Julius Staeps	"	24	dunkelrot, Stern
120	Wilh. Schulte-Allen	Flierich	10	dunkelrotbunt, durchgehende Blesse
121	Friedr. Wiemann	"	18	mittelrotbunt, Blesse
122	Heinr. Sudhaus	Gramen-Lenningsen	16	rotbunt, durchgehende Blesse
123	Aug. Große-Leege	Brüggen	14	rotbunt, Herz
124	Aug. Große-Leege	"	13	rotbunt, Herz, Schnibbe
125	Aug. Große-Leege	"	24	mittelrotbund, Blesse
	Abgekört.			
1	Franz Korte	Billmerich	8	hellrotbunt, großes Herz
2	W. Schulze-Bentrop	Bentrop	10	hellrotbunt, durchgehende Blesse
3	Wilhelm Nott	Herringen	10	dunkelrotbunt, Herz, Schnibbe
4	Wilhelm Schenkel	Uentrop	12	rotbunt, Blesse
5	Wilhelm Blanke	Schmehausen	12	rotbunt, Herz
6	Disselhoff, Witwe	Flierich	15	hellrotbunt, Blesse

Vorstehendes Verzeichnis bringe ich mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis, daß das Mindestdeckgeld auf 2 Mark festgesetzt worden ist. Eine Zuwiderhandlung gegen diese Festsetzung wird mit Geldstrafe von 5—60 Mark oder mit entsprechender Haft bestraft. 1016

Hamm, den 17. April 1917.

Der Königliche Landrat: J. V.: Voigts.

Evang. Arbeiterverein Kamen. (e. V.)

General-Versammlung
(auch der Sterbekasse)
Sonntag, d. 29. April 1917, nachmittags 4 Uhr, im Vereinslokal.

Tagesordnung:
1. Zahlung der Beiträge.
2. Jahresbericht.
3. Rechnungslage.
4. Vorstands- und Ausschußwahl.
5. Verschiedenes. 1027

Der Vorstand.

Kauf-Gesuche

Wachsamer, mannfester **Hund** zu kaufen gesucht. 1030
Vom wem, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Eine Fuhre Dünger zu kaufen gesucht. 1032
Bahnhofstr. 3.

Zu verkaufen

Ein Fuder Dünger zu verkaufen. Dortselbst ein **Mann** **zum Graben** gesucht.
Offert. u. **A. L. 1034** an die Geschäftsst. d. Bl.

Stellen-Angebote

Aufreicherlehrling gesucht. 1022
L. Tombrink.

Aelteres erfahrenes **Dienstmädchen** für herrschaftlichen Haushalt gesucht. 1037
Eintritt nach Uebereinkunft.
Frau A. Lentze, Dortmund, Südwall 4.

Statt besonderer Anzeige.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Dass man vom Liebsten, was man hat,
Muss scheiden.

Gestern erhielten wir die erschütternde Nachricht, dass unser lieber Sohn, der

Musketier Ludwig Fuhrmann

6. Kompanie, Königs-Infanterie-Regt. 145

im Alter von 21 Jahren am 19. April den Heldentod für sein Vaterland erlitten hat.

Wiedersehen war seine und unsere Hoffnung!

Dieses zeigen an

Die trauernden Angehörigen.

Weddinghofen, den 26. April 1917. 1031

Nachruf.

Den Heldentod für sein teures Vaterland erlitt am 17. ds. Mts. der

Stadtrentmeister Herr

Friedrich Bohnenkoch

Gefreiter in einem Fußartillerie-Regiment
Inhaber des Eisernen Kreuzes.

Lange Jahre hindurch bis zu seiner am 1. Juni 1915 erfolgten Einberufung zur Fahne war der Gefallene in der städtischen Verwaltung, zuerst als Lehrling, dann als Bureauassistent und zuletzt, berufen durch das Vertrauen der städtischen Behörden, als Stadtrentmeister tätig. Durch seine Gewissenhaftigkeit, seinen Diensteifer, sein sorgfältiges und sicheres Arbeiten, wie überhaupt durch sein gesamtes gewinnendes und entgegenkommendes Wesen, hat sich der Verstorbene sowohl das volle Vertrauen seiner Vorgesetzten, wie auch die Liebe und Zuneigung seiner Kollegen und Kolleginnen erworben.

Ein immerwährendes, ehrendes Andenken wird ihm von uns bewahrt bleiben.

Kamen, 25. April 1917.

Für die städtischen Behörden:
Moenninghoff, Stadtrat.

Für die städtischen Beamten:
Floer, Oberstadtsekretär.

1038

Bekanntmachung.

Diejenigen Zeichner der 6. Kriegsanleihe, **welche bei der hiesigen Sparkasse** die Zeichnungen noch nicht beglichen haben, werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie verpflichtet sind,

30 % des Zeichnungsbetrages bis spätestens **27. April d. J.**
20 % „ „ „ „ **24. Mai** „ „
25 % „ „ „ „ **21. Juni** „ „
25 % „ „ „ „ **18. Juli** „ „

an die unterzeichnete Kasse zu zahlen.

Kamen, den 25. April 1917.

Städtische Sparkasse.

1030

Statt Karten.

Unsere heute in Witten stattgefundene

Kriegstrauung

geben wir hiermit bekannt.

Kuno Müller, Amtsgerichtsekretär.
Emmy Müller, geb. Boecker.

Kamen, den 27. April 1917. 1028

Als Verlobten

empfehle ich Ihnen die Besichtigung meiner

Aussteuer-Artikel.

ich widme den Artikeln **Federn, Daunen** und **Bettwaren** ganz besondere Aufmerksamkeit und kommen nur langjährig erprobte Qualitäten zum Verkauf.

Emil Gerdts
Kamen
Oststr. 6 u. Weststr. 10
Spezialität:
Brautausstattungen.

Gemeinverständliche Belehrung über die Pockenkrankheit u. ihre Verbreitungsweise.

1. Die Pocken (Blattern) sind eine gefährliche Krankheit, welche sich nur durch Ansteckung fortpflanzt.

Die Uebertragung auf Gesunde kommt entweder unmittelbar durch den Verkehr mit Kranken oder mittelbar durch Zwischenträger, welchen Pockenkeime anhaften. zustande. Zwischenträger können Gegenstände aller Art sein, wie getragene Leib- und Bettwäsche, Kleidungsstücke, Betten, Polster, Teppiche, Vorhänge usw., aber auch gesunde Personen, welche mit Kranken in Berührung gekommen sind. Ebenso kann auch durch die Luft eine Uebertragung auf die Nachbarschaft stattfinden.

2. Die Erkrankung an den Pocken beginnt etwa zwei Wochen nach Aufnahme des Ansteckungsstoffes mit meist hohem Fieber, welches in der Regel mit einem Schüttelfrost eingeleitet wird. Der Kranke klagt über heftige Kopfschmerzen, ein Gefühl von Abgeschlagenheit in den Gliedern und Neigung zu Ohnmachten. Erbrechen wird selten vermißt. Dazu gesellen sich häufig Kreuz- und Rückenschmerzen. In manchen Fällen zeigen sich bald auch masern- oder scharlachartige Flecke am Unterleib und den Oberschenkeln. Gelegentlich kommt es auch zu starken Blutungen (Nasenbluten). Treten diese Erscheinungen nach Umständen auf, welche eine Pockenerkrankung befürchten lassen, so kann jetzt schon der Verdacht auf eine Pockenerkrankung ausgesprochen werden und ist demgemäß Anzeige an die Polizeibehörde zu erstatten.

Am vierten Krankheitstage kommt unter Fiebernachlaß der eigentliche Pockenausschlag zum Vorschein. Es bilden sich rote Knötchen, die zuerst im Gesicht, dann am Rumpfe, später an den übrigen Körperteilen auftreten. Aus den Knötchen entwickeln sich allmählich Bläschen, welche sich mehr und mehr erheben, die Haut schwillt an und erregt spannende, brennende Schmerzen. Unter Umwandlung des Inhalts der Bläschen in Eiter bilden sich Pusteln. Falls diese Pusteln dicht stehen, kann der Kranke durch die Anschwellung des Gesichts, das dann mit einer eitrigen Maske überzogen erscheint, vollkommen unkenntlich werden; die Augen bleiben tagelang geschlossen. Auch die inneren Teile werden befallen; durch die Entwickelung von Pockenpusteln im Rachen und in der Luftröhre wird das Schlucken und die Atmung erschwert. Die Kranken verbreiten einen unangenehmen Geruch, der von Schweiß und Eiter herrührt. In diesem gefährlichsten Zeitraume steigt das Fieber von neuem. Nicht selten verfallen die Kranken in tobsüchtige Unruhe, so daß sie, falls sie nicht sorgsam überwacht werden, leicht gewaltsame Handlungen und Fluchtversuche machen.

Aus den Pockenpusteln entwickeln sich braune Krusten, die sich langsam unter Hinterlassung der bekannten Pockennarben abstoßen. Nicht selten wird auch die Hornhaut des Auges Sitz von Pockenpusteln, was zu Erblindung führen kann. Manchmal treten auch Erkrankungen innerer Teile, beispielsweise der Lungen, auf und verschlimmern den Krankheitsverlauf. Greift die Erkrankung auf das Gehörorgan über, so ist dauernde Schwerhörigkeit oder sogar Taubheit zu befürchten.

In einer Reihe von Fällen nehmen die Pocken trotz schwerer Anfangserscheinungen nicht den schweren Verlauf, sondern eine mittlere Form an, wobei nur wenige kleine Bläschen an den verschiedenen Körperteilen, besonders im Gesicht, zum Vorschein kommen.

3. Der Ansteckungsstoff ist hauptsächlich in dem Inhalte der Bläschen und Pusteln enthalten; er ist sehr widerstandsfähig und bleibt in eingetrocknetem Zustande lange wirksam.

4. Jeder noch leichter Pockenfall kann die Krankheit in ihrer schwersten Form auf andere übertragen, er bedeutet daher für seine Umgebung eine große Gefahr, weil gerade Leichtkranke mit mehr Menschen in Berührung zu kommen pflegen als Schwerkranke.

Außer der Umgebung des Kranken sind diejenigen Personen gefährdet, welche mit Gegenständen zu tun haben, die mit dem Kranken in Berührung gekommen sind (z. B. Wäscherinnen, Desinfektoren, Lumpensammler, Arbeiter in Papierfabriken und Bettfederreinigungsanstalten).

5. Um eine Verschleppung der Seuche zu verhüten, ist jeder Verkehr von dem Kranken fernzuhalten. Es ist ratsam, den Kranken nicht zu Hause, sondern in einem geeigneten Krankenhause zu verpflegen, weil dort die Absonderung und Pflege leichter durchgeführt werden kann.

Es besuche niemand ein Pockenhaus, den nicht seine Pflicht dorthin führt; ebenso wenig nehme man Besuche aus solchen Häusern an.

6. In jedem der Pocken auch nur verdächtigen Falle ist es dringend geraten, alsbald einen Arzt zuzuziehen.

7. Während des Bestehens der Krankheit ist peinlichste Reinlichkeit mit sorgfältiger Desinfektion nach ärztlicher Anweisung zu verbinden. Das Krankenzimmer ist täglich aufzuwaschen und fleißig zu lüften. Leib- und Bettwäsche des Kranken sind möglichst häufig zu wechseln und nach dem Gebrauche sofort zu desinfizieren. Jedes Tröpfchen vom Inhalte der Bläschen und Pusteln, auch eingetrocknet und zerstäubt, enthält den Ansteckungsstoff in wirksamer Form; deshalb sind Verbandstücke und dergleichen alsbald zu desinfizieren oder durch Feuer zu vernichten.

8. Der Genesende ist so lange für seine Umgebung gefährlich, als Krusten und Brocken sich noch an seinem Körper finden. Er soll daher einen häufigen Gebrauch von Bädern und Seifenabwaschungen machen und, bevor er wieder in Verkehr tritt, eine Desinfektion seines Körpers nach ärztlicher Anweisung vornehmen.

9. Wird ein Zimmer, in welchem ein Pockenkranker sich befunden hat, frei, so ist dasselbe mit seinem ganzen Inhalte sofort einer gründlichen Desinfektion nach ärztlicher Anweisung zu unterziehen.

10. Auch von Pockenleichen kann eine Ansteckung leicht erfolgen. Sie sind daher sobald als möglich aus dem Sterbehause in eine Leichenhalle überzuführen oder, falls eine solche nicht vorhanden ist, in einem abgesonderten verschließbaren Raume aufzustellen. Das Waschen der Leichen, ihre Ausstellung im offenen Sarge, Bewirtungen im Sterbehause usw. sind in hohem Grade gefährlich und deshalb unzulässig.

11. Kleidungsstücke, Wäsche und sonstige Gebrauchsgegenstände von Pockenkranken dürfen unter keinen Umständen in Benutzung genommen oder an andere abgegeben werden, ehe sie desinfiziert sind. Auch dürfen sie nicht undesinfiziert nach anderen Orten verschickt werden.

12. Das beste Schutzmittel gegen die Erkrankung an den Pocken ist die Schutzpockenimpfung. Fast immer bleiben Personen, welche innerhalb der letzten zehn Jahre mit Erfolg geimpft oder wiedergeimpft worden sind, von den Pocken verschont oder werden nur von einer leichten Form dieser Krankheit befallen. Die Gefahr zu erkranken ist um so geringer, je frischer noch der durch die Impfung erworbene Schutz ist. Für die Angehörigen und die Pfleger des Kranken, auch wenn sie schon früher mit Erfolg geimpft oder wiedergeimpft worden sind, kann die sofortige Impfung nicht dringend genug angeraten werden. Ebenso sollten beim Ausbruch einer Pockenepidemie diejenigen, Personen, welche ihr Beruf in unmittelbare oder mittelbare Berührung mit Pockenkranken bringen kann — Aerzte, Geistliche, Krankenpfleger und -pflegerinnen, Hebammen, Desinfektoren, Leichenschauer und Leichenfrauen, Briefträger —, sich alsbald möglich wiederimpfen zu lassen. Zeitweilige Wiederimpfung ist namentlich auch Arbeitern solcher Betriebe anzuraten, in welchen Waren verarbeitet werden, welche Träger des Ansteckungsstoffes sein können. Zu solchen Betrieben gehören die Verkaufsstätten, Lagerräume und Reinigungsanstalten für Bettfedern, Roßhaare, Lumpen, ferner die Papierfabriken, Kunstwollfabriken und dergleichen.

*

Die vorstehende Belehrung wird hierdurch den Amtseingesessenen zur allgemeinen Kenntnis gegeben.

Jede Erkrankung und jeder Todesfall an Pocken, sowie jeder Fall, welcher den Verdacht einer solchen Krankheit erweckt, ist der Polizeibehörde innerhalb 24 Stunden anzuzeigen.

Nach der Verfügung des Herrn Regierungs-Präsidenten vom 7. 4. 1917, 113, Nr. 402 gelten nunmehr auch Windpocken als pockenverdächtige Erkrankungen und unterliegen der Anzeigepflicht.

Zur Anzeige sind verpflichtet:

1. der zugezogene Arzt,
2. der Haushaltungsvorstand,
3. jede sonst mit der Behandlung und Pflege des Erkrankten beschäftigte Person,
4. derjenige, in dessen Wohnung oder Behausung der Erkrankungs- oder Todesfall sich ereignet hat,
5. der Leichenbeschauer.

Die Anzeige kann mündlich oder schriftlich erstattet werden.

Die Polizeibehörde wird auf Verlangen Meldekarten für die schriftliche Anzeige unentgeltlich zur Verfügung stellen.

Nichtbefolgung dieser Vorschriften zieht strenge Bestrafung auf Grund des Reichsgesetzes betr. die Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten vom 30. 6. 1900 nach sich.

Unna, den 22. April 1917.

Die Polizei-Verwaltung des Amtes Unna-Kamen:
Sabaß.

Wer bei mir

Kartoffelland

bestellt hat oder bestellen will, muß sich **bis zum 30. April** bei mir melden. 1033

H. Barenbräuker.

Die Ziege
ihre Zucht, Haltung und Milch
mit besonderer Berücksichtigung der Bereitung von Ziegenbutter und Ziegenkäse
von
August Schröder
Preis 60 Pfg.

Unser Gemüsegarten
Anweisung und Ratschläge zur vorteilhaften Ausnützung Bepflanzung und Behandlung unseres Gartens
von
Joh. Kaiser
Preis 60 Pfg.
vorrätig in der Buchhandlung der
Kamener Zeitung.

Zu vermieten

3—4-Zimmer-Wohnung
mit Zubehör an ruhige Leute auf sofort oder später zu vermieten. 1029
Zu erfr. in der Geschäftsst.

2-Zimmer-Wohnung
p. 1. Mai oder später an ruh. Familie zu vermieten.
10.6 **Schnickmann, Kaiserau.**

Eine 2-Zimmer-Wohnung
zu vermieten. 1039
Wimme 5.

Kamener Zeitung

Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Petitzeile 15 Pf., Reklamezeile 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt und erlischt bei Nichteinhaltung unserer Zahlungsbedingungen, sowie bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. Für die Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Stellen wird keine Gewähr geleistet.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der

Märkischen Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" Monatlicher Bezugspreis 75 Pf. durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H., in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Westfr. 10. Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung telephonisch aufgegebener Anzeigen wird jede Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis.

Nr. 98 (2. Blatt) Freitag, den 27. April 1917 45. Jahrgang

Die Kämpfe an der Westfront und der U-Bootkrieg.

Im „Basler Anzeiger" vom 17. 4. schreibt A. Keuerleber: Von Soissons bis in die westliche Champagne, auf einer Front von etwa 40 Kilometern, sind nunmehr auch die Franzosen zur Offensive übergegangen, während gleichzeitig die englische bei Arras mit aller Macht fortgesetzt wird. Schon diese beiden Angriffsstellen zeigen, wie richtig der Hindenburgische Rückzug von der Somme war. Wäre er nicht erfolgt, dann hätte bei den gewählten Angriffspunkten die deutsche Spitze bei Noyon wohl jetzt und unter recht erschwerenden Umständen zurückgenommen werden müssen, selbst für den Fall, daß die deutsche Front sowohl bei Laon als bei Arras Stand gehalten hätte. Wie unangenehm man diesen Hindenburgischen Rückzug empfunden hat, geht am besten daraus hervor, daß verschiedentlich Gerüchte von einer Erschütterung der Stellung des englischen Oberbefehlshabers Haigh wissen wollten, der die Deutschen hatte entkommen lassen. Englische Militärkritiker und auch französische rechneten mit einem nunmehr einsetzenden Zeitverlust von zwei bis zu drei Monaten, wenn man mit dem ganzen schweren Gerät der modernen Heere über das evakuierte Gebiet nachrücken wollte. Die Entwicklung der Dinge in Rußland und die Gestaltung des Unterseebootkrieges bedangen wohl die Suche nach einem Weg, der diesen Zeitverlust mehr oder weniger ausschaltete. Das naheliegendste war, die schwere Artillerie seitlich zu verschieben und an den beiden Punkten bei Arras und Reims mit schwersten Massen anzupacken, wo ohne den Rückzug Hindenburgs vielleicht nur Demonstrationen genügt hätten, um die Sommefront zur Zurücknahme im Feuer zu bringen. Daß man seitlich verschob, ist wohl überdies noch von einem gewissen Unbehagen gegenüber dem Hindenburgschen Vakuum, das den Russen in Polen so unangenehm geworden ist, veranlaßt worden. Noch immer sind die Kämpfe nicht auf dem entscheidenden Höhepunkt angelangt. Die Franzosen haben bei ihren Angriffen viel weniger erreicht als die Engländer, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß hier die deutsche Artillerie einigermaßen ebenbürtig war. Von großer Bedeutung ist, daß es den Deutschen nach wie vor gelungen zu sein scheint, die gegnerischen Flieger von ihren Linien fern zu halten. Gerade der letzte deutsche Bericht meldet das zahlreiche Abschießen eines neuen Apparatentyps, der sog. „Spad"-Kampfflugzeuge, auf die die Verbandsflieger besonders große Hoffnungen gesetzt hatten.

Die Entwicklung der Dinge im Westen kann auch nicht mehr beurteilt werden, ohne daß man des U-Bootkrieges gedenkt. Was ihn sofort für das Schlachtfeld wirksam gemacht hätte, wäre die Abschneidung Englands von Frankreich gewesen. Eine solche Abschneidung ist aber, wenn sie überhaupt beabsichtigt war, nicht gelungen. Dagegen ist eine außerordentlich große, wenn auch langsamere Wirkung auf die Versorgung der Verbandsländer zu bemerken und es ist begreiflich, wenn Lloyd George im Luncheon Club neulich Schiffe, Schiffe und abermals Schiffe verlangte. Aber die Frage ist durchaus berechtigt, die eine englische Zeitung aufgeworfen hat, ob das richtige Mittel, die Wirkungen des Unterseebootkrieges zu bekämpfen, darin gefunden sei, daß man den U-Booten durch vermehrten Schiffsbau mehr Beute zuführe. Jedenfalls ist das von der englischen Admiralität in Aussicht gestellte Mittel gegen die U-Bootsgefahr, das in vier bis sechs Wochen hätte wirksam werden sollen, noch nicht gefunden. Inzwischen steigt die Not im Lande rasch. Selbst wenn man nun annehmen will, daß in England und Frankreich genau wie in Deutschland durch Ersparnisse und Organisation viel geleistet werden kann, so sind die deutschen Hoffnungen auf die schließlichen Wirkungen des U-Bootkrieges doch offenbar nicht unberechtigt. Sind sie berechtigt, dann ergibt sich daraus der interessante Schluß, daß die deutsche Heeresleitung sich darauf beschränken kann, vorerst noch Zeit zu gewinnen, um den U-Bootkrieg erst wirksam werden zu lassen, während die Verbandsmächte die Entscheidung herbeizuführen trachten müssen, bevor diese Wirkung eintritt. Darauf ist wohl die große Verbandsoffensive zurückzuführen, die man unternahm, ohne die Unterstützung des neuen Bundesgenossen abzuwarten, mit der man überhaupt in militärischen Kreisen wenig rechnet. England und Frankreich sind mehr oder weniger darauf angewiesen, was bis jetzt nicht der Fall war, die Entscheidung ganz aus eigener Kraft herbeizuführen. An Vorbereitungen dazu haben sie es nicht fehlen lassen, und schon die nächsten Tage können unter Umständen zeigen, ob ihnen auch einmal ein größerer Zug gelingt, oder ob die Feldherrnkunst eines Hindenburg auch über die gewaltigste Anhäufung von Kriegsmaschinen und Soldaten, die die Weltgeschichte je gesehen hat, zu triumphieren vermag, wenn auch zunächst nur — um Zeit zu gewinnen.

Weitere Kriegsnachrichten.

Zu den Kämpfen im Westen.

In einer Betrachtung über die Riesenschlacht im Westen schreibt Hauptmann C. M. im „St. Galler Tagblatt" vom 18. 4. unter anderem: Bei der ungeheuren Ausdehnung des Schlachtfeldes ist es selbstredend ganz müßig, jetzt schon den Ausgang des Ringens voraussagen zu wollen. Nur soviel ist sicher, daß die deutsche Heeresleitung, wie die englischen Angriffsarmeen, nunmehr auch die französischen dorthin gezogen hat, wo sie dieselben haben wollte. Denn es ist kaum anzunehmen, daß die Franzosen, nachdem sie so gewaltige Massen zur Unterstützung eines kombinierten englisch-französischen gewaltigen Durchbruchsversuchs in der allgemeinen Richtung auf Brüssel—Namur abgeben mußten, noch in der Lage sind, genügende Kräfte frei zu bekommen, um einen zweiten selbständigen Massenstoß größten Stils in anderer Richtung — in erster Linie wäre an das Loch zwischen Metz und Straßburg zu denken — anzusetzen. Es wäre denn, es stünden ihnen hierzu auch andere Kräfte, englische oder italienische, zu Gebote. Daß das örtliche Offensiven kleinerer Kräfte, bis zur Armeestärke hinauf, nicht ausschließt, mag nur beiläufig bemerkt werden. Die übrigen Frontteile dürfen ja nicht unbeschäftigt bleiben, will man den Deutschen nicht erlauben, ihre gesamten Reserven zur Abwehr des nun im Gange befindlichen Hauptstoßes heranzuziehen.

Alles in allem gewinnt man den Eindruck, daß Hindenburg seine strategischen Reserven noch nicht oder nur in unbeträchtlichem Maße einsetzen mußte. In den Bereich der sicher vorhandenen allerschwersten Artillerie sind weder Engländer noch Franzosen dem Anscheine nach bis jetzt gelangt, und es muß daher hinter die Behauptung, der englische Angriff habe die sogenannten Hindenburg-Linien überflügelt oder gar durchbrochen, vorläufig noch ein Fragezeichen gesetzt werden, ganz abgesehen davon, daß die Vermutung, daß gar keine solchen neuen geschlossenen Linien mehr existieren, bisher noch nicht entkräftet ist.

Treffen obige Annahmen zu, so darf die deutsche Heeresleitung dem weiteren Verlauf des Riesenkampfes mit voller Beruhigung entgegensehen und dies auch dann, wenn noch weitere Gebiete preisgegeben werden müssen, und wenn es den Gegnern weiter gelingt, den Deutschen mehr oder weniger empfindliche lokale Schlappen zu versetzen. Denn siegen wird, wer letzten Endes über die stärksten und unverbrauchtesten Reserven verfügen wird und es versteht, sie am entscheidenden Punkte einzusetzen.

Gesunkener Kampfesgeist bei den Franzosen.

Wenig begeisterte Stimmung vor der großen Offensive, hoffnungslose Niedergeschlagenheit nach dem Mißlingen — so kennzeichnet sich die seelische Verfassung der französischen Infanterie an der Sibirischfront. Bei den zahlreichen Patrouillenvorstößen, die dem Hauptangriff längs der ganzen Front vorfühlten, ließ der Feind überall Gefangene in unserer Hand, die zwar brav vorgestoßen waren und sich tapfer gewehrt hatten, aber dann doch alle die Genugtuung nicht verbergen konnten sich bereits vor dem großen Schlachttag in Sicherheit gebracht zu haben, vor allem, weil der Glaube an den Erfolg nach all den Erfahrungen der Kriegsjahre doch sehr erschüttert war.

Das war die Grundstimmung bei allen, mochten sie zum Infanterieregiment 8 gehören, das südlich Cheveraux am 12. April Patrouillen vorgeschickt hatte oder zum Infanterie-Regiment 46, dessen Pänkler wir am 14. April westlich Villeau-Bois bei uns behielten oder auch zum Kolonial-Regiment 22, das am 13. April südlich Lassaux gegen uns vorfühlte. Die Kolonialen meinten zwar zuerst, wenn dem General soviel an ihrem Vorstoß läge, möge er ihn selbst anführen, wären aber schließlich doch ohne ihn vorgegangen. Ein Kamerad hatte von seinem gefangenen Bruder erzählt, der in dörflichem Frieden der deutschen Acker bestellt und nach der Arbeit mit deutschen Bauernjungen spielt und seine Pfeife teucht. Dies Bild flößte geheime Hoffnungen ein. Die Gefangenen vom Infanterie-Regiment 106, das am 16. April nördlich Souvir angriff, hatten das Vertrauen auf Erfolg verloren, denen der 10. Division, der 39. und allen übrigen ging es nicht anders. Dies erklärt sich auch durch die ungeheuren Verluste. Ein Beispiel für viele: gefangene Offiziere berechnen die Verluste der Regimenter 4, 313, 82, die südwestlich Juvincourt vorgeworfen wurden, nach dem ersten Angriff auf etwa 50 Prozent. Ja, vom Regiment 4 seien ¾ aufgerieben. Und das alles trotz gründlichster Vorbereitung, trotz guter Verpflegung und politischer Ansprachen.

Die Umwälzung in Russland.

(W) Petersburger Telegraphen-Agentur. Der Kriegsminister Gutschkow besichtigte in Odessa die Garnison und die Kriegsschiffe und hielt Reden an die Soldaten und Seeleute und erklärte im Vertreterausschuß den Soldaten und Offizieren von Odessa, daß er schon auf den Schlachtfeldern in der Mandschurei die Fehler der militärischen Organisation Rußlands kennengelernt habe. Er weise sein Leben ihrer Verbesserung und sprach auch von den Schwierigkeiten, die ihm dabei Verräter, wie der frühere Kriegsminister Suchomlinow, bereitet hätten.

(W) Nach der Petersburger Telegraphen-Agentur hat der Ausschuß des Bauernbundes an die im Heere stehenden Bauern einen Aufruf gerichtet, sie möchten ihre Pflicht ohne die Furcht tun, daß die Ländereien ohne ihre Beteiligung verteilt werden könnten, da die Verteilung in den Dörfern nur Unruhen erwecken könnte, die dem Feind nützen würden. Diese Frage würde nur durch eine Vertreterversammlung in der Hauptstadt geregelt werden können.

Neue Veröffentlichung über Kriegsziele?

(bb) Wie „Rjetsch" laut „Nationalztg." aus zuständiger Quelle erfährt, wird in nächster Zeit eine neue Veröffentlichung über die Kriegsziele Rußlands stattfinden. Es sei wahrscheinlich, daß die provisorische Regierung in irgendeiner Form zu dem indirekten Friedensangebot der Zentralmächte Stellung nehmen wird. Allem Anschein nach wird die russische Regierung unter dem fortdauernden Druck der Arbeiter zu einem derartigen Schritt gezwungen.

General Kuropatkin gefangengesetzt.

(bb) General Kuropatkin ist als Generalgouverneur von Turkestan mit seinem ganzen Stabe gefangengesetzt worden. Er hat an den Ministerpräsidenten und den Kriegsminister das Ersuchen um Verwendung an der Front gerichtet.

Der russische Bericht.

Russischer Heeresbericht vom 24. April: Westfront: Gegenseitiges Feuer, Aufklärerstreifzüge und Fliegertätigkeit. — Rumänische Front: Das gewöhnliche Gewehrfeuer, stärkeres in der Gegend östlich der Eisenbahn Merecheets-Fokfani. In den Bergen ist Schnee gefallen, dessen Höhe bis annähernd ¾ Meter ist. — Kaukasusfront: Gegenseitiges Feuer der Aufklärer und Erkundungen.

Der „Seeadler" auf der Jagd.

(TU) Aus den über die fortdauernde erfolgreiche Tätigkeit des deutschen Hilfskreuzers „Seeadler" nach Paris gelangten Meldungen, die auf Aussagen einiger Gefangener beruhen, geht hervor, daß der Hilfskreuzer an einem Tage acht Ententeschiffe in den Grund gebohrt hat.

Die englische Lebensmittelbeschränkung.

(W) Gegenüber den Beschwerden über die tägliche Zunahme der Nahrungsmittelbeschränkung schreiben die „Times": Nur Leute, die noch nicht begriffen haben, wie ernst die Lage auf dem Lebensmittelmarkte werden mag, können das Anschwellen von Verordnungen und die Aufrufe kritisieren. Die Lage ist in den letzten Wochen viel kritischer geworden. Das Publikum hat keine Milderung der bestehenden Einschränkungen, sondern noch viel drastischere Bestimmungen zu erwarten. Um nachzuweisen, daß die Beschränkungen keineswegs drückend sind, zählt die „Times" folgendes auf:

1. Weizen muß bis zu 80% ausgemahlen sein und ihm mindestens 10% anderes Mehl beigegeben werden.
2. Brot darf erst 12 Stunden nach der Fertigstellung verkauft werden.
3. Die Herstellung von Blätterteig und leichtem Gebäck ist verboten.
4. Die Verwendung von Weizen, Roggen und Reis außer für Staatszwecke und den menschlichen Genuß ist verboten.
5. In Klubs und öffentlichen Speiseanstalten dürfen einer Person wöchentlich höchstens 8 Unzen Brot, 2 Unzen Mehl, 12 Unzen Fleisch, 7 bis 10 Unzen Zucker und nachmittags zwischen 3 und 6 Uhr höchstens 2 Unzen Gebäck verabfolgt werden.

Ferner werden wöchentlich ein fleischloser Tag und 5 kartoffellose Tage eingeführt. In Privathäusern soll der wöchentliche Verbrauch an Brot auf 4 Pfund, an Fleisch auf 2½ Pfund, an Zucker auf ein halbes englisches Pfund pro Kopf beschränkt werden.

(Notiz: Ein englisches Pfund a 16 Unzen = 0,454 Kilogramm.)

Deutsches Entgegenkommen.

(W) Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, hat die deutsche Regierung auf Ansuchen der neutralen Staaten, die noch Schiffe in englischen Häfen liegen haben, die bisher wegen der Seesperrgebietssperre nicht ausfahren konnten, ihnen das Angebot gemacht, diese Schiffe am 1. Mai auslaufen zu lassen und ihnen für diesen Fall, abgesehen von der Minengefahr, sicheres Passieren des Sperrgebiets zu gewähren, wenn sie bestimmte Zeichen führen und bestimmte Wege einhalten. Diese Schiffe sind dazu bestimmt, die Neutralen mit Lebensmitteln zu versorgen. Es bleibt abzuwarten, ob die englische Regierung, die beim Erlaß der Seesperrgebietserklärung die Ausfahrt neutraler Schiffe binnen der gewährten Frist verhindert hat, diese nunmehr ausfahren läßt.

Der amerikanische Schiffsraub.

(TU) Im Kongreß wurde eine Gesetzesvorlage eingebracht, die den Präsidenten ermächtigt, die internierten Schiffe der Länder, die mit den Vereinigten Staaten Krieg führen, zu übernehmen. Nach den Bestimmungen der Gesetzesvorlage wird das Schiffsamt die deutschen und österreichischen Schiffe chartern, vermieten oder selbst in Fahrt bringen können. Die Eigentumsrechte werden nach dem Kriege festgesetzt werden.

Wilsons Kriegsziele.

(W) Der „Times" zufolge gibt die „World" in einem Bericht aus Washington folgende Darstellung der Wilsonschen Kriegsziele. Der Präsident wird die Verwendung amerikanischer Streitkräfte in Europa zwecks Gebietserweiterungen irgend einer Nation nicht gutheißen. Amerikas Hauptziele sind: die Wiederherstellung des Weltfriedens, die Erzwingung von Achtung für die Rechte der Vereinigten Staaten, Unterstützung bei der Vernichtung des deutschen Militärregimes und ein Zwangsabkommen mit der künftigen deutschen Regierung zur Einschränkung der Rüstungen auf rein territoriale Zwecke.

Die amerikanische Kriegsanleihe.

(W) Lyoner Blättern zufolge unterzeichnete Wilson gestern die von beiden Kammern bewilligte 7-Milliarden-Anleihe. Ein Gesetzesantrag betreffend das Ausfuhrverbot setzt fest, daß sofort nach seiner Annahme ein Sonderausschuß die Durchführung des Gesetzes überwachen soll. Zuerst wird der amerikanische Verbrauch berücksichtigt, sodann der für den Bedarf der Alliierten notwendige Teil reserviert und erst dann auch der Ueberschuß an Neutrale ausgeführt werden unter der Voraussetzung, daß der notwendige Schiffsraum vorhanden ist.

Der italienische Bericht.

Italienischer Heeresbericht vom 24. April: Im Lagarina-Tal dauerte der Geschützkampf gestern nachdrücklich fort. Aus dem Sugana-Tal meldet man starke Truppenbewegung hinter den feindlichen Linien. Im oberen Cordevole versuchte eine feindliche Abteilung in der Nacht zum 23. in unsere Stellungen in der Gegend von Ciampo Vedil einzudringen. Sie wurde angegriffen und zerstreut und hinterließ uns Waffen und Munition. Dasselbe Schicksal hatte ein anderer feindlicher Angriff auf unsere Linien bei Gabria, nordwestlich von Tolmein. Der Feind erlitt dort empfindliche Verluste. An der Julischen Front von Görz bis zum Meere ziemlich lebhafter Geschützkampf. Auf dem Karst drang eine unserer tapferen Abteilungen durch die feindlichen Verteidigungsanlagen, griff eine vorgeschobene Stellung in der Nachbarschaft von Castagnavizza überraschend an, besetzte sie und nahm die Verteidiger gefangen.

Die preussische Wahlrechtsreform.

(TU) Die Arbeit für die kommende Wahlrechtsvorlage in Preußen wird, wie die „Voss. Ztg." aus parlamentarischen Kreisen erfährt, von den zuständigen Stellen eifrig betrieben. Da der Grundsatz, daß das kommende Wahlrecht allgemein, geheim und direkt sein soll, bereits in der kaiserlichen Osterbotschaft festgelegt ist, handelt es sich für die Regierung vor allem darum, festzustellen, welche Wirkung ein völlig gleiches und ein Pluralstimmrecht haben würde, ebenso wie der Proporz allein oder in Verbindung mit dem Pluralwahlrecht wirken würde. Diese voraussichtlichen Wirkungen sollen in einer Reihe von Wahlkreisen, die sich dazu besonders eignen, an Hand der durch die Statistik ermittelten Verhältnisse untersucht werden.

Kleine Kriegsnachrichten.

Lyoner Blätter melden aus Washington den Stapellauf des größten Kriegsschiffes der Welt, des Ueberdreadnoughts „New Mexico", von 32 000 Tonnen Wasserverdrängung.

Die japanischen Neuwahlen endigten mit einem Siege für die Regierung, die 50 Sitze gewann. Dies bedeutet die Niederlage der Chauvinisten und den Triumph der Politik Tsuchits, die ein freundschaftliches Verhältnis zu China, engere Beziehungen zu Rußland und die loyale Unterstützung der Alliierten wünscht.

Wie das Wiener Korrespondenz-Büro meldet, hat die Regierung beschlossen, die Einberufung des Reichsrates für den 30. Mai in Aussicht zu nehmen. Der Reichsrat wird sich vor allem mit der Ernährungsfrage und den wirtschaftlichen mit dem Krieg zusammenhängenden anderen, insbesondere auch den sozialen und staatsfinanziellen Fragen befassen.

Von den bisherigen zwei fleischlosen Tagen in Ungarn ist einer aufgehoben worden. Das Amtsblatt veröffentlicht eine Verordnung, wodurch das Fleischverbot für Mittwoch und das Schlachtverbot für Dienstag aufgehoben wird. Diese Verfügung ist mit Rücksicht darauf geschehen, daß fürstens die Brotration von 24 auf 20 Dekagramm herabgesetzt worden ist.

Nr. 98 1917

Für's Heim



Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Wem nie durch Liebe Leid geschah.

16. Fortsetzung.

Roman von H. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

Gleich darauf huschte Karla zu ihm ins Zimmer.

„Du bist allein, liebes Onkelchen! Ich sah Fräulein Hellmut draußen spazieren gehen und eilte zu dir."

„Ich habe Fräulein Hellmut auf ein halbes Stündchen beurlaubt," erwiderte er.

Sie faßte seinen Arm und schmiegte sich an ihn.

„Wird dir Fräulein Hellmut auch alles recht machen, Onkelchen? Liest sie gut vor? Ist dir ihre Persönlichkeit angenehm? Wir sorgen uns sehr, Mama und ich, und beinahe machen wir uns Gewissensbisse, daß wir es zuließen, daß du eine fremde Person zu deiner Hilfe herbeirufen mußtest," sagte sie schmeichlerisch.

Er lächelte.

„Ihr könnt ganz beruhigt sein, Karla. Fräulein Hellmut ist mir sympathisch und wird, nach meinem Ermessen, ihr Amt zu meiner Zufriedenheit ausfüllen. Jedenfalls ist es mir ein beruhigender Gedanke, daß ihr, deine Mutter und du, euch meinetwegen nicht mehr anzustrengen braucht."

„Wir haben es doch so gern getan, lieber Onkel, das weißt du doch."

„Ja, Karla, ich weiß es. Aber ich bin ärgerlich auf mich, daß ich es so selbstverständlich hinnahm. Erst Frau von Frankenau mußte mir die Augen darüber öffnen, daß ich eure Zeit so egoistisch mit Beschlag belegte. Nun freut euch eurer Freiheit und genießt sie. Ihr könnt mich ganz unbesorgt Fräulein Hellmut überlassen, sie scheint sehr vernünftig und pflichttreu zu sein, trotz ihrer Jugend. Graf Steinau hat sehr umsichtig für mich gewählt."

„Das freut mich für dich, liebes Onkelchen. Aber nun etwas anderes. Ich wollte dir sagen, daß gestern Herr von Frankenau zurückgekehrt ist von seiner Reise."

„Ach, richtig — seine Mutter sprach mir davon. Da wird ja wohl nun das Leben in Frankenau noch geselliger werden als bisher. Das freut mich für dich. Da wirst du auch etwas Amüsement haben. Birkenheim ist ein wenig zu still für so ein junges Blut, wie du bist."

„Ach, das mußt du nicht glauben, Onkel Heinz. Ich liebe Birkenheim so sehr und möchte nirgends anders sein, als hier."

„Es soll auch immer deine Heimat sein, Karla; aber über ein wenig Zerstreuung wirst du nicht böse sein."

Karla stieg eine freudige Röte ins Gesicht bei den Worten ihres Onkels. Das klang doch wieder wie ein Versprechen, daß sie einst seine Erbin sein würde. Sie sah noch viel liebenswürdiger und madonnenhafter aus, als sonst und umschmeichelte den alten Herrn wie ein Kätzchen.

Aber seltsamerweise empfand heute Herr von Birkenheim das Wesen seiner Nichte mit einem Gefühl leisen Unbehagens. Er merkte zum ersten Male, wie spröde und klanglos die



WTB 3969

Garcia Prieto,
der neue spanische Ministerpräsident

schmeichelnde Stimme war. Der warme Herzenston fehlte. Und in ihren Augen sah er zum ersten Mal bei aller Zärtlichkeit ein seltsames, kaltes Flimmern.

Als jetzt, genau nach einer halben Stunde, Fräulein Hellmut ins Zimmer trat, entließ er Karla.

„Du kannst mich unbesorgt Fräulein Hellmut überlassen, Karla. Ich habe ihr einige Briefe zu diktieren. Bei Tisch sehen wir uns wieder," sagte er.

Die Baronesse verabschiedete sich zärtlich von ihm. Sie sprach einige sanfte, liebenswürdige Worte zu Fräulein Hellmut, wobei jedoch ihre Augen mit einem kalten, hochmütigen Blick über das schöne Antlitz derselben flogen. Dann ging sie hinaus.

Als Herr von Birkenheim mit Christa allein war, hob sich seine Brust in einem tiefen Atemzuge, als sei ihm jetzt freier und leichter zumute.

„So, Fräulein Hellmut," sagte Herr von Birkenheim mit einer einladenden Handbewegung, „nun nehmen Sie an meinem Schreibtisch Platz. Hier ist Schreibzeug und Papier. Mit Schreibmaschine kann ich mich nicht befreunden, das Geräusch macht mich nervös. Sie müssen also mit der Hand schreiben."

Christa sah lächelnd zu ihm auf.

„Ich habe auch garnicht gelernt, mit der Maschine zu schreiben, Herr von Birkenheim."

„So? Nun, dann ist uns ja beiden geholfen. Also, bitte — schreiben Sie."

Er diktierte ihr ein kurzes, geschäftliches Schreiben und dann einen Brief an Graf Steinau. Dieser lautete:

„Mein lieber Rudolf! Herzlich danke ich Dir für die Sorgfalt, die Du darauf verwendet hast, mir eine Vorleserin und Sekretärin zu engagieren, die in jeder Weise meinen Wünschen entspricht. Die junge Dame ist mir sehr sympathisch, und ich hoffe und wünsche, daß sie recht lange in meinem Hause bleibt. Sehr freue ich mich, daß Du mir für bald Deinen Besuch hast ankündigen lassen. Du weißt, wie dankbar ich Dir bin, daß Du in Deinem vielbeschäftigten Dasein noch zuweilen Zeit findest, Deinem verdrießlichen, alten Freund noch zuweilen einige Wochen Deiner kostbaren Zeit zu opfern.

Es geht mir jetzt leidlich gut. Meine Augen schmerzen weniger als sonst, und da ich sie jetzt, dank Fräulein Hellmuts Hilfe, noch mehr werde schonen können, als zuvor, so wird dieser erfreuliche Zustand hoffentlich anhalten. Ich hätte schon längst auf den Gedanken kommen sollen, mir eine Hilfe zu engagieren, aber man denkt so oft an das Zunächstliegende zuletzt. Erst Frau Sabine mußte mich darauf bringen. Du weißt, Frau von Frankenau, unsere verehrte Freundin, ist immer klüger und umsichtiger, als andere Leute. Sie wird sich auch freuen, wenn ich ihr sage, daß Du bald nach Birkenheim kommst. Also, nochmals herzlichen Dank, mein Alter, und auf baldiges Wiedersehen! Mit herzlichem Gruß."

Als Christa soweit gekommen war, nahm ihr Herr von Birkenheim die Feder aus der Hand und schrieb selbst unter den Brief: „Dein getreuer Heinz."

Christa hatte diesen Brief in einer leichten Verlegenheit beendet. Das Blut war ihr in die Wangen geschossen. Lächelnd sah der alte Herr auf sie herab.

„Der Brief ist Ihnen wohl sauer geworden," scherzte er.

Sie schlug die Augen lächelnd zu ihm auf.

„Ich habe hier nur ein Amt und keine Meinung, Herr von Birkenheim."

„Sie müssen schon entschuldigen, daß ich Sie zum Gegenstand dieses Schreibens machte."

„Da ist nichts zu entschuldigen. Ich freue mich doch, zu wissen, daß ich Ihnen sympathisch bin und daß Sie wünschen, ich möchte recht lange in Ihrem Hause bleiben."

„Wünschen Sie das auch?"

Offen und klar ruhten ihre Augen in den seinen.

„Ich wünsche, daß es mir gelingt, Sie immer zufrieden zu stellen," erwiderte sie ernst.

Er schwieg eine Weile und sah mit Wohlgefallen in ihr schönes Gesicht. Dann nahm er seine Wanderung durch das Zimmer wieder auf.

Christa faltete den Brief zusammen, um ihn zu kuvertieren und zu adressieren. Dabei fiel ihr Blick auf den Namen Frankenau. Dieser Name war ihr schon aufgefallen, als sie ihn niederschrieb. Sie dachte an ihren Reisegefährten, der sich ihr als „Frankenau" vorgestellt hatte. Sein aristokratisches Aeußere ließ sehr wohl die Deutung zu, daß er ein Herr von Frankenau sei. Sicher lebte er in dieser Gegend. Ob die Frau von Frankenau, von der hier die Rede war, seine Gattin war oder seine Mutter?

Vielleicht doch seine Mutter, denn sie wurde als Freundin des Grafen Steinau und des Herrn von Birkenheim bezeichnet. Von der jungen Gattin des Herrn von Frankenau hätte Herr von Birkenheim wohl nicht so gesprochen.

Während Christa auf ein neues Diktat wartete, flogen ihre Gedanken eigenwillig davon — zu Hans Ulrich von Frankenau. Sie sah ihn Geiste seine beginnende, sieghafte Persönlichkeit vor sich, die ihr einen so starken Eindruck gemacht hatte, daß er für ihre Herzensruhe gefährlich geworden war. Sie zwang sich aber, voll Mißbilligung an ihn zu denken. Wenn er eine Braut oder eine Frau hatte, durfte er nicht andere Frauen mit so eroberungslustigen Augen ansehen, wie er sie angesehen hatte.

Aergerlich schob sie den Gedanken an ihn von sich.

Aber als sie jetzt ihren Blick zum Fenster hinaus schweifen ließ, sah sie gerade, wie ein Reiter auf dem breiten Kiesweg auf das Herrenhaus zuritt.

Ihr Herzschlag stockte einen Augenblick. Sie erkannte in dem Reiter sofort ihren Reisegefährten von gestern.

Da Herr von Birkenheim jetzt begann, einen neuen Brief zu diktieren, hatte sie keine Zeit mehr, auf den Reiter zu achten oder darüber nachzudenken, was ihn wohl hierher geführt hatte.

Sie schrieb, was Herr von Birkenheim ihr diktierte. Aber als gleich darauf die Tür geöffnet wurde, zuckte sie leise zusammen.

Ein Diener erschien.

„Freiherr von Frankenau wünscht den gnädigen Herrschaften seine Aufwartung zu machen," meldete er.

Herr von Birkenheim unterbrach sein Diktat.

„Ich lasse bitten," sagte er.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Opfer.

Die gewaltigen Kämpfe, die sich an der Westfront entwickelt haben, erfüllen unsere Herzen nicht nur mit unendlichem Stolz über die Tapferkeit, Widerstandsfähigkeit und Zähigkeit unserer Kämpfer, sondern doch auch mit einer unendlichen Wehmut über die Opfer, die wir von neuem an bestem deutschen Blut dem Vaterlande dargebracht sehen. Diese Opfer sind nicht mehr wie in den ersten Kriegszeiten in vorstürmender Begeisterung, in einer ungehemmten Kampfesfreudigkeit gebracht, sondern im zähen Ringen einer bewußten Pflicht, Aufgabe und Arbeit. Sie sind darum desto höher zu bewerten und desto tiefer in unsere Dankbarkeit eingegraben. Wir in der Heimat haben trotz aller Schilderungen und Berichte, trotz aller persönlichen Beziehungen zu unseren Helden, trotz des mündlichen und schriftlichen Verkehrs mit ihnen, dennoch keine Vorstellung, welchen Mut, welche Zuversicht und welche in der Weltgeschichte unvergleichliche Tapferkeit diese Opfer voraussetzen. Solche Leistungen lassen sich nicht durch Ueberlegung und Gefühl, nicht durch Nachdenken und Nachempfinden klar machen; sie sind ein eigenstes Erlebnis, und wer nicht unter ihnen gelebt hat, dem werden sie niemals bis zum letzten begreiflich werden. Wir empfinden das alles, wenn wir uns stumm vor diesen ungeheuren Opfern in Demut neigen, und wenn wir uns nicht einbilden, uns in unsern eigenen Leistungen irgendwie mit jenen vergleichen zu können. Wir können deshalb auch gar nicht voll den Dank ermessen, den wir den Schützern des Vaterlandes so unendlich schulden. Die lebende Generation kann das umsoweniger, als sie zu ihrem Glück und Heil weder in diesem noch in einem anderen Kriege den Feind recht eigentlich im eigenen Lande erlebt hat. Unsere Altvordern, die die napoleonischen Kriege, die die Zeit von 1806 bis 1813 erlebt haben, die hätten den Dank, den wir unsern Kriegern schulden, voll ermessen können; sie haben den Krieg im eigenen Lande erlebt, sie haben die körperlichen und seelischen Leiden, die Brandschatzungen, die Willkür und die wilde Gier des Feindes im eigenen Lande erfahren. Sie haben die unendlichen Leiden vom Feinde besetzter Städte durchgemacht, sie waren wehrlos den Drangsalen und den Bedrückungen des Feindes jahrelang überliefert, und der Krieg war ihnen in seinem ganzen Elend ein persönliches Erlebnis geworden. Die unvergleichlichen Leistungen unserer Führung und unserer Soldaten, unserer Heere und unserer Marine, haben uns in diesem Weltkrieg diese Leiden und diesen Jammer fast völlig erspart. Aber wir wissen doch, was Ostpreußen unter dem Einbruch der Russen, was Elsaß unter dem Einfall der Franzosen gelitten hat, und unsere österreichischen und türkischen Bundesgenossen haben in Galizien und Asien diese Leiden noch eindringlicher als wir erleben müssen. Wir Deutschen aber in der Heimat, wir wissen eigentlich gar nicht, was der Krieg ist. Wir glauben den Krieg zu erleben, wenn wir uns schlecht ernähren können, wenn wir vielleicht einmal sogar hungern müßten, und wenn wir diese und jene Bequemlichkeit des Lebens vermissen oder uns sonstwie einschränken müssen. Wir sollten uns ernstlich gerade in diesen Tagen auf den wahren Inhalt des Lebens besinnen, wir sollten unser eigenes Leben aber nicht in irgendeinen Vergleich bringen mit den Helden an der Front, die sich für uns opfern, und deren Taten allein unser Leben im Innern noch ermöglichen. Wenn wir uns zu den Opfern unseres Lebens so in Beziehung setzen, so verschwinden alle Drangsale des eigenen Daseins in ihr Nichts und Demut und Bescheidenheit, Einkehr in uns selbst werden folgen. In solcher Stimmung und in solcher Erkenntnis werden wir auch erst die richtige Form des Dankes für die Helden an der Front finden und ihnen an einem kleinen Teil, wo und wie es uns möglich ist, das zu ersetzen trachten, was sie uns so tausendfältig mehr von sich aus gegeben haben. Wir werden für die Kinder und Hinterbliebenen der Opfer zu sorgen als unsere heiligste Pflicht anerkennen und allen Kleinmut von uns weisen, wenn auch wir im Innern von Not und Sorge beherrscht werden. Der Ernst der Zeit ist auf eine Höhe gekommen, die die höchste Anspannung all unserer seelischen und körperlichen Kräfte erfordert. Wenn wir diesen Höhepunkt voll Würde und Ernst, voll Arbeit und guten Willen durchleben, und wenn wir unsererseits, wie unsere Brüder im Felde und auf und unter dem Meere zu jedem Opfer bereit sind, so wird das Vaterland in der höchsten Stunde der Gefahr niemals verlassen sein, und an Stärke und Macht gerade in den schwersten Zeiten am größten sein. Dann aber werden auch die Opfer unserer Brüder und Söhne nicht umsonst sein, und der Lohn ihrer Taten wird in der besseren Zukunft ihrer Heimat für alle Zeiten gesichert sein.

Mancherlei.

— **Frauen in der Schöneberger Stadtverwaltung.** Der Magistrat von Berlin-Schöneberg hat sich dem Beschluß der dortigen Stadtverordneten, Frauen mit beratender Stimme in städtische Deputationen zu wählen, angeschlossen und schlägt jetzt der Stadtverordnetenversammlung die Wahl von Frauen in folgende Deputationen vor: Deputation für die Wohlfahrtspflege, Krankenhausdeputation, Kuratorium für die Volksbücherei, Deputation für das städtische Arbeitsamt, Deputation für Volksunterhaltungen, Kunstdeputation, Park- und Friedhofsdeputation, Deputation zur Regelung der Arbeiterfragen und Deputation zur Beschaffung von Lebensmitteln während der Kriegszeit.

— **Mit dem Hofbaumeister v. Ihne,** der im 70. Lebensjahre zu Berlin infolge Herzschlags plötzlich verstarb, ist derjenige Architekt aus dem Leben geschieden, der dem modernen Berlin in mancher Hinsicht sein Gepräge gegeben. Das neue Bibliotheksgebäude, das Kaiser-Friedrich-Museum, der Marstall sind seine Schöpfung. Dazu kommen Privathäuser an hervorragender Stelle, so das Haus Friedländer am Pariser Platz, das Haus Bleichröder am Leipziger Platz. Seine Bauten, groß und aufdringlich, beherrschen ganze Plätze.

— Der Kaiser übersandte der Witwe ein Beileidstelegramm, in dem er mit warmen Worten der Dienste gedachte, die der Verstorbene ihm und seiner Mutter, der Kaiserin Friedrich, geleistet habe.

Der 1000. Kriegstag.

(o) Beginnt man die Kriegsrechnung mit dem 1. August 1914, dem Tage der Mobilmachung in Deutschland und Frankreich, sowie der deutschen Kriegserklärung an Rußland, dann ist der Donnerstag dieser Woche der tausendste Kriegstag in diesem gewaltigsten Völkerringen, das die Erde gesehen. Es mehren sich die Stimmen derer, die nunmehr auf einen baldigen Schluß des furchtbaren Dramas hoffen. Die Meinung ist weit verbreitet, daß in den gegenwärtigen blutigen Schlachten im Westen um die endgültige Entscheidung des Krieges gerungen wird, und daß sowohl in Rußland wie in Italien ausgesprochene Kriegsmüdigkeit herrscht. Die russische Revolution, die man sich in England und Frankreich so ganz anders gedacht hatte, als sie tatsächlich verläuft, hat auf die militärischen Operationen unseres östlichen Gegners deutlich erkennbare Wirkungen ausgeübt. An eine große russische Offensive ist bis auf weiteres kaum zu denken. Die Russen haben viel zu viel mit ihren inneren Angelegenheiten zu tun, als daß sie nach außen hin sich militärische Kraftanstrengungen leisten könnten. General Cadorna zögert gleichfalls auffallend lange mit seiner zehnten Isonzo-Schlacht. Man spricht von Unstimmigkeiten zwischen ihm und dem Minister des Auswärtigen Sonnino und erklärt mit dem politischen Umstand, über den man nun einmal nicht hinauskann, man könne doch noch nicht absehen, wie die Entscheidung einmal fallen werde, und es wäre daher ratsam, sich eine Brücke zur Rückkehr zu dem mächtigen Deutschen Reiche nach dem Friedensschluß zu sichern.

Zur Versorgung der heimkehrenden Krieger in England

sofort nach dem Friedensschluß ist unter der Leitung des Arbeitsministeriums die Bildung eines großen Zentralausschusses im Gange, der je zur Hälfte aus Vertretern der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer besteht. In jeder Stadt und jeder Ortschaft bis herab zu 2000 Einwohnern werden örtliche Ausschüsse zur Wahrnehmung der Interessen der heimkehrenden Krieger eingesetzt. Für jeden einzelnen Mann wird ein dreifaches Karteiblatt angelegt. Das Arbeitsministerium wird sorgfältig darüber wachen, daß jeder Mann eine angemessene Stellung bei gutem Lohne findet. Der Arbeitsminister Hodge erklärte dazu, das während des Krieges erreichte hohe Lohnniveau werde nach Friedensschluß beibehalten werden.